

Er erscheint täglich ausser mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 Mk., halbjährlich 3.20 Mk., jährlich 6.00 Mk. Durch die Post bezogen.

„Die Neue Welt“ (Kultur- und Sozialdemokratie) durch die Post nicht bezogen, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf., halbjährlich 55 Pf., jährlich 1.00 Mk.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Nr. 15457.
Postblatt Halle/Saale.



Infektionsgebühr beträgt für die gewöhnliche Pforten- oder Barmarkung 10 Pf., für die Schutz- oder Grenzmarkung 15 Pf., für die Schutz- oder Grenzmarkung 15 Pf. Im Reichsgebiet für die Infektionsgebühr 10 Pf. In der Provinz für die Infektionsgebühr 10 Pf.

Interate für die 11. Nummer müssen spätestens bis zum 1. September 1900 in der Expedition ankommen.

Eingepfunden in die Postbetriebskasse unter Nr. 7988.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2r.

Expedition: Geisstr. 21, Hof part. r.

Die Aussichten des Sozialismus in den China-Wirren.

Ein Mitarbeiter schreibt unserem breiteren Leserkreis: Ist es eigentlich erlaubt, diese Frage nach den Aussichten des Sozialismus in den China-Wirren zu stellen und zu erörtern? Wir meinen doch, freilich enthält die Zukunftsmut, aber nicht jede Zukunftsmut ist von Uebel. Werden die Erörterungen über die Zukunft angelehnt vom Boden der nüchternen Wirklichkeit aus, und rechnen sie allein mit ihr, so sind sie weder phantastisch noch unnützlich; vielmehr ein mitunter sehr notwendiger Ueberblick über die Wege, die zu gehen sind, eine sehr notwendige Ueberblick — ob man überhaupt auf dem rechten Wege ist. Und außerdem: wie mancher unserer gesellschaftlichen oder ungesellschaftlichen Gegner überschlägt schon längst heimlich die Aussichten, die ihm persönlich aus den China-Wirren blühen, von den Staats- und Gemeinrentnern, den Meedern und Kohlenproduzenten an bis herab zum jungen Leutnant, der unerhörten Ruhm in China winken sieht — warum sollten nicht auch wir einmal, alle, des Sozialismus, Aussichten unteruchen, wir, die wir allein wohlrich keinen persönlichen Vorteil aus ihnen zu ziehen haben?

Da zeigt sich denn zunächst, das eine Aussicht schon halb verwirklicht, ein Erfolg schon teilweise womöglichst erlangen ist: unsere Auffassung der chinesischen Wirren beginnt sich in immer weiteren Kreisen Bahn zu brechen, läßt heute schon den Schwingung und die „patriotische“ Begeisterung für den Nachzügler, hat überall die Kritik, die Zweifel, verlegene Gleichgültigkeit gegen sie gewekt. Man denke, wie noch vor vier Wochen unsere Parteipresse mit ihrer völligen Ablehnung des Chinaabenteurers gänzlich allein stand; wie man ihre Prophezeiung der Wirren, die daraus entstehen würden, als Uebelwörtlichkeit verhöhnte; wie man ihre Hinweise auf die unangehenden weitgehenden Pläne einzelner weltmächtiger Regierungen, insbesondere der deutschen Reichsregierung, als durch Furchtsamkeit diffundierte Denunziationen, ihre Verheißungen aber, den Aufstand Chinas aus der ihm zugeworfenen hundertsichtigen Verwegentlichkeit zu erklären, als feige Uebermaßsbilddarstellung proklamierte. Und heute? Heute muß selbst ein Blatt, wie die Berliner Neuesten Nachrichten, das Organ Schweps, die kraupollste Gegnerin aller selbständigen Arbeiterbewegung, die Arm in Arm mit der Stummigen Volt selbst der Wahrheit fähig ist, sich dem Wege geht, wenn es ihrem Zweden zu passen scheint, — heute muß selbst dieses Blatt vor der „Vergittlichkeit“ der öffentlichen Meinung in Deutschland warnen. Unsere Auffassung von Weltpolitik, bisher kaum genannt, misachtet und verhöhnt, wird jetzt allen Endes vom weiten Kreisen unserer Mitbürger zum erstenmal in mehr oder weniger nachsichtiger Erwähnung gelangen.

Freilich, nur erst in Erwähnung. Zum Geg. so daß sie etwa die deutsche Diplomatie beherrschte, ist sie damit noch lange nicht genannt, das wird auch dann noch nicht geschehen sein, wenn die Majorität des Volkes das China-Abenteuer noch viel größer wäre, als sie jetzt ist, und wenn die Ablehnung bei der Majorität dieser Majorität nicht bloß in läßlicher und verlegener Gleichgültigkeit, sondern in stamm-

menden Protesten zum Ausdruck käme. Die Regierung wird auch dann ihre heutigen jüdeln und gefälligen Wege weitergehen — ist man es doch gewohnt, zu sehen, wie oft die stärkste Majorität von den Regierungen glänzend ignoriert wird. Und noch dazu in diesem Falle, wo die sogenannten „kleinen aber führenden Kreise“ der Nation ganz aus Seite der Regierungen stehen; die mächtigsten Gruppen der Unternehmer, die bei dem allen ja nur Willkuren einzuheißen haben, die jureficten Konventionen, die im Durchschnitt dieser China-Wirren die unerschrockenen Besten, ihres Hochsitzes, endlich zu placieren hoffen, die Ultramontanen, die, wo sie nicht neheraus als Unternehmern in ihre eigenen Töcher, in diesem Falle doch ad majorem ecclesiae gloriam d. h. zum mehreren Ruhme der Kirche) zu arbeiten suchen, indem sie das chinesische Reichreich für die katholische Kirche, die einzige und wirklich Weltmacht der Vergangenheit wie der Gegenwart mit Beschlag zu belegen suchen. Verlautete doch jedoch, daß die Eintracht dieser Gruppen mit den „verbündeten“ Regierungen in dieser Angelegenheit so weit geht, daß sie selbst zur Nichtberührung des Reichs, die die öffentliche Meinung immer energischer gerade verlangt, ihre Sanktion ergehen. Nun gut, dann ist die Macht ja ganz frei, dann kann der chinesische Bürger wirklich geschnitten und geteilt werden. Und das ist schließlich auf dies und nichts anderes hinausläuft, wer wollte sich das noch verhehlen? Die bisherigen maßvollen Versicherungen waren ja doch nur für die — Chinesen, so lange diese, wie die Klage die Maus, die Gefandten in ihren Klauen hatten. Nun aber kommen die weitergehenden Absichten langsam an das Tageslicht. Schon hat Russland erklären lassen, daß es bereits der Mandchurie mit China allein zu verhandeln gedenke; schon haben die Ungarländer Schanghai allein belegen wollen; — dem ja Provinz gehörigen Formosa, das der von Japan besetzten Inseln, die Provinz gehörig gelegen, soll ein ganzes japanisches Armeekorps (schlaffert liegen; Frankreich ergeht es im Süden Chinas wie einem verachteten Aufstand im Norden, es ist allein und unkontrollierbar, wird befehrt durch seine tongkingischen Nachbarn; Deutschland aber lenkt, nachdem es die beiden Seebatalione nach Bejing beordert, den Kern seiner immer neuer ohnmächtigen Flotten nach Schantung, was aus der bisher wenig beachteten Küsternacht hervorgeht, daß die deutschen Flottillen, die die Verde für das ostasiatische Kavallerieregiment in Antwerpen kaufen, diese in Souchow zu landen der besten Position, hat ihre eigene Operationsweise empfohlen, von der aus man, während Befehl dort allein befehrt gehalten wird, unter Wolberieses anormalem Überkommen den konzentrischen Angriff auf das Reichreich beginnen kann, bis — ja bis man den verächtlichen Kunden hat oder nicht hat. In beiden Fällen aber sind die Aussichten für den Sozialismus günstig, er wird in beiden Fällen nur in schließlich Vorteil und Erfolg davon tragen, und zwar folgendermaßen:

Geht den ersten Fall, die Weltmacht wird nicht im stande, China unterzuzwingen, die empörten chinesischen Massen kriegen vielmehr die Deere der Weltmächt unter und jagen sie bis an die Küste zurück und da ins Meer, so wird China selbst eine Periode härtester Reaktion erleben; es wird sich hartnäckig

vor den „fremden Teufeln“ verschließen; es wird die bisherige Art und Lebensverfassung, auch die bisherige ökonomische Struktur kämpfhaft konzentrieren; dann wird China auf lange Zeit aus dem vollenständigen Sozialismus verschloffen bleiben und dieser in dem Reichreich selbst keine nennenswerten Erfolge erzielen. Denn die Vorbereitung zu seiner Erstörung, der Kapitalismus, und die Möglichkeiten seines Eingangs sind ihm dann mit allen europäischen Einflüssen verlohren. Dello größer aber wird der Erfolg der Weltpolitik des Sozialismus und seiner selbst in den europaischen „Antite-Nationen“, denn das chinesische Reich wird der Anfang vom Ende der Weltmacht und Weltrepublik sein. Die Wölfe, nicht bloß die sozialistischen, selbst die, die heute noch inbrüst die Kurappresse lesen, werden, entsetzt über die gebrochene blutigen Opfer, niedergebört durch die ökonomische Katastrophe, die in Begleitung der militärischen von Dien über uns hereinbrechen würde, die ganze Verantwortung dieser barbarischen Weltmachtspolitik erkennen und unter sozialistischer Führung empfinden den Tab über sie brechen. Die Weltmachtspolitik der Weltmacht wird dann für immer erledigt sein, die Weltpolitik des Sozialismus, die nicht anders ausfällt und will als die irdische Erleichterung aller Jonen und Länder unter Wahrung der Selbstständigkeit aller nur möglichen Selbstindividualitäten, wird dann allein triumphiern. Und wir würden dann etwas ganz Neues, neues, in größtem Maßstabe, wie jüngst beim Kampfe um die lex Beizung erleben: Wie hier die Arbeiter, so wird der Sozialismus dort die Arbeiterpolitik richten unter der Zustimmung der überwältigenden Majorität des Volkes. Und er selber wird damit wieder ein gut Stück an Boden gewinnen.

Wahrscheinlicher aber ist, daß der andere Fall eintritt, daß die Weltmächt China allerdings mit schwerer Entschluß niederwerfen und grotzentils aufteilen werden. Der geringe Widerstand, den es nach dem ersten Ueberwältigen des Reichreichs neuerdings an den Tag gelegt, läßt diese Möglichkeit am nächsten liegenden erscheinen. Dann wird das große chinesische Reich ein weiter Tummelplatz des eben internationalen wie brutalen Kapitalismus werden; dieser wird, in ganz anderer Stärke wie bisher, ohne auf mehr als schwachen passiven Widerstand zu stoßen, unterführt von der Schwärze der Rajonette, alle die Zungen des Industrialismus einfließen, deren wir uns in Europa zu erschöpfen erziehen, die chinesischen Massen werden bald verkommen; zwei Massen allein wird es dann auch dort bald geben: ein modernes Proletariat wird auch dort millionenfach entstehen. Und damit wird auch in China der Boden für den Sozialismus bereitet sein; das europaische Proletariat wird seine Missionare nach China senden können, die eines Schülers der europaischen Konstantin und Geheimden bedürfen, die mit offenen Armen werden empfangen werden, die die besten der chinesischen Menschen, nicht wie jetzt die christlichen Missionare die schlechtesten, zu ihrer Lehre bekehren und so den Völkern zur Verwirklichung des Sozialismus um ein neues gemaltiges Glied erhöhen werden. Dabei aber, insbesondere bei uns in Deutschland, wird unterdessen die einseitige Fortsetzung ihrer Wirkungen sein, was auch in diesem Falle die fortschreitende wirtschaftliche Krise heraufzuführen, langamer

Die Erbschleierinnen.

Roman von Ernst von Wolgast.

Vissi entsehdigte sich raich ihres Hutcs und Mantels und ging hinaus, um die Kleidungsstücke im Wre auszuhängen. Da trat ihr in dem engen stilleren Raum Nubi entgegen und sifferte dicht an ihrem Ohr. So dich, daß sie sein ausgelegtes Atmen wahrnehmen konnte. Aber ist der Herr? Von dem hab ich ja noch nie gehört!

„Koma hat ihn die ja angeführt“, entgegnete Vissi kurz. „Aber sie einen Schritt vom ihm zurücktrat und ihm, ein wenig unangenehm übertraht, ins Gesicht sah. Sein schwarzer Zorn hatte sie verlegt.

„Nubi ging ihr wieder nach, und während sie noch ihre Sachen an den Haken hängte, ergreif er sie bei Schuendengel und sifferte: „Soll das eine dein Zukünftiger sein?“

„Was geht denn das dich an?“ verlegte Vissi ärgerlich, indem sie mit einem Ruck ihre Hand von seinem G.iff trenn-

Majorin mitten in ihrem Satz und alle drei hochten gesamt hinaus in der Hoffnung auf eine gnädige Aufhebung der feindseligen Sitzung.

Der Diener kam und meldete dem Herrn Pastor Werkmeister an.

„Ah, sehr angenehm!“ rief die Majorin, bernüht vom Sofa aufstehend. Und dann nahm sie Vissi beiseite und forberte sie mit einem schlanen Lächeln auf, benehmen mit ihrem Gecor sich in das herrliche Zimmer nebenauf zurückzusetzen. Es werde ihnen wohl begeben augensichtlich wenig an der Bekanntschaft des Pastors gelegen sein.

Die Viesbeste beehnte sich, diesem freundlichen Note zu folgen, und Gregor benugte die Gelegenhe, um sich eilfertig zu entschuldigen, da er nur noch wenige Minuten Zeit habe.

Der Diener, der eben noch mit Lächelnden leidenschaftig war, zog sich alsbald distret zurück, und nun war das Mädchen endlich allein. Das erite war natürlich, daß Gregor seine Vissi beim Kopfe nahm und nach allen Regeln der Kunst abschnitte. Der sönere Ruch des geistlichen Herrn nebenan die gedämpfte musikalische Begleitung zu der himigen Bantomime abgab. Schließlich mußte doch aber auch wieder ein Wort geort werden. Es war Gregor, der zuerst das selige Schmeigen brach, indem er Vissi nach dem Vorname modste, sie habe ihn da in eine idone Stelle gelost.

„Was denn, was ist denn?“ fragte Vissi unbenarfen.

„Ja, siehst Du, Schabel meintens“, verhierte er zu lachen, „ich weiß doch noch gar nicht, wie lange verheiratet wird, bis ich eine Braut habe, um eine kleine Zeit zu erachten — und ich muß doch noch gut genahrt werden, nicht wahr? Was mein Vater jagen wird, der Herr Bissegaler, wenn ich jetzt schon komm und will heiraten — o du guter Gecor! Wie kann ich denn so unverschämte sein und mich jetzt mit Dir verloben, wo doch noch keine Braut daheim, bis wir heiraten. Aber die Frau Bräuer da drin alle die Traurede betellen. O, überhaupt, mein lieber Schab, es ist doch zu juristisch dumm, daß wir uns sollen nur hier leben unter dem Schuß von hoher Gerechtigkeit und verheiratet sein Majorin.

Vissi hatte mit nachdem Gerkommen ausgehört, ihre Augen wurden immer größer und ihr Gesicht immer länger. Sie brühte ihre heißen Wangen zwischen ihre beiden Hände und

frisch sich das Hant aus der Zieru, und dann fragte sie klein: „Ja, was ist denn jetzt dees, iam ni denn jetzt nicht verlobt?“

„A geh, Du bist ein kleiner Narr“, verlegte er, etwas mühsam lachend, indem er sie am Halslücken zwipfte. „Worum habst Du auch der Schwädigen gleich alles jagen müssen! Geimliche Liebe ist doch viel, viel lieblicher, und jetzt wissen wir gar nicht, was wir sind. Wenn wir jagen verlobt, so ist es gefolgt, denn ich kann mich nicht verloben, ohne ich weiß, mon ich heiraten will.“ Es gab ein meoner Glang, da heist:

Der Mensch, der Mensch, der Mensch ist kein Kraut
Er lebt, er lebt allein nicht von Salat, —
Er will auch sein aut's Bist Salat kam, ham,
Somit demerit der Kerl am alles s'jammt!

Die Wände in die Spindeltüren verhielt, stand er vor ihr, linnete die Melodie leise durch die Zähne und wippte dazu im Takt auf den Füßspitzen und Gaden hin und her.

Vissi wandte sich raich ab, trat ans Fenster und rief die weiße Striz gegen den Regal. Hier sollen Wippen wieder halb vor Schamer, halb vor Berger, und sie verpörrte nicht über Lu zu stehen.

Er wortete eine ganze Weile, daß sie etwas jagen sollte. Als sie aber hartnäckig schmeig, trat er hinter sie, legte den Arm um sie und siffte sie leise am den Nacken. „Nicht wahr, mein Schabel, muß doch auch zu ein gut's Bist Salat kam, ham, ham, ham?“

„Ich will es mit dir machen, und ich will auch mit dir wissen!“ schmolte sie, indem sie sich in einer brüsteren Bewegung seinem Arm entzog. Dabei schaute sie salfuldig in trägerer Richtung durchs Fenster und bemerkte Nubis hinter gepanntes Gesicht hinter dem Fenster seines kleinen Zimmers, was dort nicht reben der Singensstimme gleichfalls noch dem Kopf hinanz lag und dessen Augenpaar mit der des Gessimmers einen rechten Winkel bildete. „Da, jah hat uns der Nubi glegen“, sagte sie ärgerlich hinzu und trat drei Schritte vom Fenster weg.

„Der Nubi? Wer ist das?“ fragte Gregor sichtlich gleichgültig. „Ah, ja, der Schuß!“ verlegte Vissi spitz. „Aber der mein's ehlischer die Sie, mein Herr.“

„Oho, ein Konturert?“ ladte Gregor. „Das wird ja ganz gefährlich! Komm, Schabel, sei mit so bös. Zeit nennt Du

betragen bis Anfang Oktober die Kosten des Raschfeldzuges nach einer Berechnung der Liberalen Korrespondenz.

Was für Kulturwerke hätten sich mit dieser enormen Summe nicht schaffen lassen! Aber Verbreitung des Christentums in China nach Hunanart ist sicher wichtiger.

Engische Empfindlichkeit.

Alle möglichen Dinge werden aus China telegraphiert, aber eine genaue Nachricht über die Opfer der zweifelhaftesten Belagerung der Festlandsposten liegt noch immer nicht vor.

Aber es werden nicht in China allein Umschlagnote gemeldet. Am 16. Juli ist in der türkischen Provinz Erzurum ein Erdbeben eingetreten, welches viele Tote und Verwundete brachte.

Und die Mächte, und Europa, und die öffentliche Meinung? Der Worb der 300 Crociers durch die regulären Soldaten des Sultans hat kein Einverständnis.

Woher die Entfälle gegen China, wie aber die Gleichgültigkeit gegen die Schicksale in der Türkei? Sehr einfach. Mit der Türkei sind Geschäfte zu machen, wenn man sich mit dem Sultan verhält.

Werbige China-Patrioten.

Es ist auch in der 'Proving' bekannt, mit welchem patriotischen Schwunge der Jude Goh, Inhaber der Goldenen 110 in Berlin, alle vaterländische Crochiganten auf den Berliner Anschlagläulen besungen liest.

Das war ein hübsches Kompliment und Vissi quitierte darüber mit einem Seufzen, das sie nur noch ersehnen konnten.

So leb dem wohl geführten Leben, ein nach Ostasien rüst die Pflicht. Verhagen muß ich die Schienen.

Die Menschen sind verflochten und gewickelt, und ihre Augen haben sie geschlossen.

Die deutsche und herzogliche Regierung, die sich freiwillig für den Zug nach China gemeldet hatten, befindet sich am Montag früh hand in Fuß auf einem Heuboden.

Die 'freie Liebe' der Könige. 'Italien' wurde in Nr. 198 des Volksblattes mitgeteilt, daß eine frühere Wittre des Königs Humbert sich in Gegenwart der Königin über den Körper des Getöteten gemorhen habe.

Die 'freie Liebe' der Könige. 'Italien' wurde in Nr. 198 des Volksblattes mitgeteilt, daß eine frühere Wittre des Königs Humbert sich in Gegenwart der Königin über den Körper des Getöteten gemorhen habe.

Die 'freie Liebe' der Könige. 'Italien' wurde in Nr. 198 des Volksblattes mitgeteilt, daß eine frühere Wittre des Königs Humbert sich in Gegenwart der Königin über den Körper des Getöteten gemorhen habe.

Die 'freie Liebe' der Könige. 'Italien' wurde in Nr. 198 des Volksblattes mitgeteilt, daß eine frühere Wittre des Königs Humbert sich in Gegenwart der Königin über den Körper des Getöteten gemorhen habe.

Die 'freie Liebe' der Könige. 'Italien' wurde in Nr. 198 des Volksblattes mitgeteilt, daß eine frühere Wittre des Königs Humbert sich in Gegenwart der Königin über den Körper des Getöteten gemorhen habe.

man, aber dießelbe nicht, was, als jene sein würde, die in Folge eines ähnlichen Fiebers herbeibringen würde.

So darf ohne Ueberdrehung zum Schluß die Bilanz der Rechnung gezogen werden: Die Ausichten aus dem China-Krieg sind für den internationalen Sozialismus in jedem Falle gut und groß.

Der Kampf in China.

Risiko Neues.

Die heute vorliegenden Nachrichten sind so bedeutungslos, daß es kaum verlohnt, sie wiederzugeben. Von Bedeutung ist nur, daß die Verbündeten den Kaiserpalast in Peking schon und die Kaiserin-Witwe und Kaiser Manchu zu nichte gemacht worden.

Keine Konferenzen.

Die Vereinigten Staaten haben, wie dem Reuterischen Bureau aus Washington gemeldet wird, weder irgend eine Regierung zu einer Konferenz, noch die zukünftige Ordnung der Dinge in China eingeladen.

England und Transvaal.

Vom Kriegesplan.

Ein großer Entscheidungskampf spielt sich gegenwärtig im Nordosten des Transvaals ab, wenn die Buren unterliegen, dann ist es vielleicht der letzte große Kampf des ganzen Krieges.

Kriegsgeschichte.

Salle a. S., 20. August 1900.

Sie drehen und drehen!

Wilhelm II. hat 'bei seinem kaiserlichen Worte' versprochen, für die Rettung jedes Europäers aus Peking 1000 Taler zu zahlen. Die hat jetzt erfüllt, weil ihm die Einföhrung eines Wortes etwa 3-5 Mill. M. kosten, je nachdem man den Wert eines Tals anmisst.

Diese Verweigerung ist ebenso lächerlich wie unwürdig und wir denken nicht daran, anzunehmen, daß Wilhelm II. sie sich je zu eigen machen wird.

Die Verweigerung ist ebenso lächerlich wie unwürdig und wir denken nicht daran, anzunehmen, daß Wilhelm II. sie sich je zu eigen machen wird.

Die Verweigerung ist ebenso lächerlich wie unwürdig und wir denken nicht daran, anzunehmen, daß Wilhelm II. sie sich je zu eigen machen wird.

Die Verweigerung ist ebenso lächerlich wie unwürdig und wir denken nicht daran, anzunehmen, daß Wilhelm II. sie sich je zu eigen machen wird.

Die Verweigerung ist ebenso lächerlich wie unwürdig und wir denken nicht daran, anzunehmen, daß Wilhelm II. sie sich je zu eigen machen wird.

Die Verweigerung ist ebenso lächerlich wie unwürdig und wir denken nicht daran, anzunehmen, daß Wilhelm II. sie sich je zu eigen machen wird.

Die Verweigerung ist ebenso lächerlich wie unwürdig und wir denken nicht daran, anzunehmen, daß Wilhelm II. sie sich je zu eigen machen wird.

Das war ein hübsches Kompliment und Vissi quitierte darüber mit einem Seufzen, das sie nur noch ersehnen konnten.

Das war ein hübsches Kompliment und Vissi quitierte darüber mit einem Seufzen, das sie nur noch ersehnen konnten.

Das war ein hübsches Kompliment und Vissi quitierte darüber mit einem Seufzen, das sie nur noch ersehnen konnten.

Das war ein hübsches Kompliment und Vissi quitierte darüber mit einem Seufzen, das sie nur noch ersehnen konnten.

Das war ein hübsches Kompliment und Vissi quitierte darüber mit einem Seufzen, das sie nur noch ersehnen konnten.

Ja, Herrgott himmlischer Vater, was ist denn mit Dir los Vissi? Die stürzliche Mutter ganz entsetzt bei diesem traurigen Anblick zu Tisch die Suppe in ihren Schoß.

Ja, Herrgott himmlischer Vater, was ist denn mit Dir los Vissi? Die stürzliche Mutter ganz entsetzt bei diesem traurigen Anblick zu Tisch die Suppe in ihren Schoß.

Ja, Herrgott himmlischer Vater, was ist denn mit Dir los Vissi? Die stürzliche Mutter ganz entsetzt bei diesem traurigen Anblick zu Tisch die Suppe in ihren Schoß.

Ja, Herrgott himmlischer Vater, was ist denn mit Dir los Vissi? Die stürzliche Mutter ganz entsetzt bei diesem traurigen Anblick zu Tisch die Suppe in ihren Schoß.

Ja, Herrgott himmlischer Vater, was ist denn mit Dir los Vissi? Die stürzliche Mutter ganz entsetzt bei diesem traurigen Anblick zu Tisch die Suppe in ihren Schoß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt



Junger Organisation der Fabrik, Hand- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen hingewiesen.
 Nächste Sitzung: Mittwoch, den 5. September. B.

Achtung, Gewerkschaften!

In den diesjährigen Volkskalender soll ein Verzeichnis der Gewerkschaften im Vertriebsgebiet des Volksblattes insoweit aufgenommen werden, als die Gewerkschaften dies wünschen und geneigt sind, die Einrückgebühr von 5 Mark zu zahlen. Es ist nur anzugeben der Name der Gewerkschaft, Ort, Verammlungslokal und Verammlungstage event. der Name des Vorsitzenden.

Die Gewerkschaften, welche daran teilnehmen wollen, haben die erforderlichen Angaben bis Mittwoch, den 29. August, zu senden an die Expedition des Volksblattes, Geisstr. 21.

Quittung.

Für Parteizwecke gingen an Sammellisten ein: Alte Listen, Serie 1: 132 720, 133 755, 134 1025, 135 950, 271 leer. Neue Listen, Serie 1: 380 leer, 390 025, 397 410, 398 075, 399 170, 420 025, 438 100, 445 090, 450*, 452*, 492 100, 493, 494 leer, 495 050, 496*.

Junilisten, Serie 1: 50*, 501 070, 502 215, 503 575, 504 025, 505 leer, 506 100, 507 625, 508 100, 510 150, 511 090, 512 leer, 513 020, 514 160, 515 leer, 516 145, 517, 518 leer, 519*, 520 600, 521 025, 522 250, 523 390, 524, 525 leer, 526 030, 527 685, 528 440, 529 050, 530, 531 leer, 532 090, 533 bis 535 leer, 536 050, 537 020, 538 leer, 539 025, 540 290, 541 leer, 542 175, 543 050, 544 leer, 545 530, 546 025, 547 235, 548 010, 549 025, 550 100, 551*, 552*, 553*, 556 leer, 500*, 561 030, 563 045, 573 080, 574 025, 575 050, 576 080, 577 020, 578 050, 579 leer, 580 050, 581 345, 582 150, 583 025, 584 leer, 585 050, 586 050, 587 025, 588 leer, 589 045, 590 050, 591 050, 592 025, 593 535, 611, 612, 613 leer, 614 235, 693 leer.

Gelbe Listen, (Zust.) Serie 1: 1 685, 2 745, 3 025, 4 240, 5*, 300, 7*, 9 470, 10 480, 11*, 12 050, 13 025, 14*, 15 275, 16*, 17 leer, 18 655, 19 leer, 20-37*, 38 175, 39 340, 40 025, 41 060, 42*, 43 595, 44 840, 45 429, 46 590, 47 050, 48 050, 49 leer, 50 165, 51 025, 52 345, 53*, 54 220, 55*.

56 050, 57 050, 58 070, 59, 60*, 61 070, 62 280, 63 440, 64 090, 65 450, 66 040, 67 270, 68 025, 69 760, 70 050, 71 275, 72 895, 73 leer, 74 500, 75 225, 76 025, 77 leer, 78 050, 79 050, 80 030, 81 leer, 82 300, 83 leer, 84 050, 85 030, 86 920, 87 385, 88 050, 89 050, 90 1425, 91 030, 92 leer, 93 1365, 94 070, 95 370, 96 270, 97 390, 98 400, 99-101 leer, 102 230, 103 255, 104 leer, 105 050, 106 050 2R, 107 leer. Gesamtsumme 321.64 M.
 Die mit * bezeichneten Listen stehen noch aus und bitte, die selben bald abzuliefern. W. Büldenberg.

Zur Beachtung

für alle, welche an die Redaktion schreiben!

1. Wenn Du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schicke es sofort ein; denn was neu ist, wenn Du es verhenst, ist vielleicht nach wenigen Stunden nicht mehr neu.
2. Sei kurz; Du sparst damit die Zeit des Redakteurs und Deine eigene. Dein Bringsel sei: Tatsachen, feine Vbragen.
3. Sei klar, schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leierlich, besonders Namen und Ziffern; lege mehr Punkte als Komma; lasse einen Raum zwischen den Zeilen und am Rand.
4. Schreibe nicht „gehern“ oder „heute“, sondern den Tag oder das Datum.
5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
6. Die Hauptstücke: Schreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes; Hundert Zeilen auf einer Seite geschrieben, lassen sich rasch verkürzen und an die Seite verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Verändern von beiden Seiten ein Beitrag heute keine Aufnahme mehr finden kann und für morgen zurück gelegt werden muß oder ganz in den Papierkorb wandert.
7. Gib der Redaktion in sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. A nonno die Zuschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.

Von den tausend Vosauensbüßern.

Einmal wohnt eine besondere Nacht im harten Schall der Vokanen; Das durch die Platen wurde vollbracht, Berechnen wir mit Gefahren. Ihr müßt ja, was ich begeben hat, Als einst in alten Tagen Vor Jericho, der festen Stadt, Die Kinder Jheral lagen. Da kisten die Bretter frisch, fromm, froh Vokanen mit kräftigem Schalle; Die brachten die Mauern von Jericho, Die harten, im Ru zu Halle. Es schallen auch noch in un'rer Zeit Vokanen in harten Gähnen; Sie lassen bei monder Gelassenheit Im frommen Breugen sich hören. Wenn ihrer tausend stimmen an Ein Lied, so ist das gut grolllich, Weil doch nicht alles ganz klappen kann, Doch Kling's den Frommen erbaulich. In einem Punkt nur verlagien sie, Und das ist sehr zu bedauern; Sie sind nicht mehr als Artillerie Zu brauchen vor festen Mauern.

(Kladdebatzsch)

Die Redaktion verpflichtet sich nicht zur brieflichen Beantwortung von Anfragen. Das Weilsen einer Freimarke ändert daran nichts.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Ewenty in Halle.

Die Firma empfiehlt für
H. Elkan **Brant-Anschaltungen**
 fertige Betten, Bettbezüge,
 Bettdecken, Küper-Anlet,
 Bettdecken, Teppiche, Gardinen etc. etc.

Deutscher Metallarbeiter-Verein.

Filiale Merseburg.

Sonntag den 2. September abends 8 Uhr in der Funkenburg
 Rezitations-Abend

des Herrn Schauspielers Gorowicz.

„Die Weber“, festliches Schauspiel von Gerhard Hauptmann.

Tänzen.

Hierzu ladet ein Die Ortsverwaltung.

Unterzeichneter macht ein p. t. Publikum von Halle und Umgegend darauf aufmerksam, daß vis a-vis von meinem Establishment in Trotha, Bahnhofstraße 1, eine

Militär-Feldbäckerei

Achtungsboll

J. König, Gastwirt.

Voranzeige.

Freitag den 31. August trifft der Extrazug mit 20 Wagen

Europas grösster Menagerie-Zirkus

hier ein.

Große Sammlung fleisch- und pflanzenfressender und im Wasser lebender Tiere.

Grösste Dressur-Schaustellung der Welt

ausgeführt von den ersten Dompteuern u. Dompteuern der Jetztzeit. Ganze Gruppen wunderbar dressierter Löwen, Wölfe und Hyänen sowie dress. Elefanten.

Zum erstenmal auf Reisen:

Bascha, der 4jähr. männl. Löwe als Kunstreiter zu Pferde, größtes Wunder der Kunstier-Dressur.

Sämtliche Dressuren werden in einer großen umgitterten Sagenbühnen diesen-Arena vorgeführt.

Gröfnung der Schaustellung Sonntag den 2. Sept. nachm.

Ausstellung

für

Gesundheits- und Wohlfahrtspflege

Halle a. S. 1900

vom 16.-30. August im „Wintergarten“.

Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr abends.

Von 7 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends

Konzert.

Eintritt für Ausstellung und Konzert pro Person

30 Pf.

Nähmaschinen und Fahrräder

kauft man am besten und billigsten bei

H. Schöning, Gr. Steinstr. 67

Reparatur-Werkstatt für alle Fabrikate.

Zeitler Bade- u. Massage-Anstalt

Rekalogische. **Gustav Scholz.** Rekalogische. Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Sämtl. Parteischriften Wegen Platzmangel sind Möbel sehr billig zu verkaufen. Die Volksbuchhandlung. Geisstr. 31, 1/2 Tr.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Druckerei (E. W. u. S.) Halle a. S.

Weissenfels. Achtung! Weissenfels.
 Jeder Kaffee hat eine Eigenschaft.
Zum Kinderfest Knaben-Anzüge
 empfehle elegante Neuheiten in zu unübertrefflich billigen Preisen.
Max Friedländer
 Große Burgstraße, Ecke Nikolaisstraße.
 Weissenfels. Achtung! Weissenfels.
 Jeder Kaffee hat eine Eigenschaft.

Die besten Speisen schmecken nicht ohne Zutut des richtigen Gewürzes. Genau so ist es beim Kaffee!
Linde's Effenz für Kaffee
 ein vollkommen lösliches Pulver, kommt einem vorhandenen Bedarfs entgegen. Linde's Effenz verleiht jedem Kaffeegetränk, einerlei ob man reinen Bohnenkaffee, Malzkaffee oder Beides gemischt, oder eine andere Mischung gebraucht, einen vollmundigen angenehmeren Geschmack, feineres Aroma und die überall gewünschte schöne Farbe. Man muß aber nicht genau nehmen — 1 gestrichener Kaffeelöffel — d. h. 3 bis 4 Gramm auf 1 Liter Getränk genügen.
 Jede Hausfrau wird erstaunt sein über die Wirkung.


Walhalla-Theater.
 Direction: Richard Hubert.
 Die Dante-Gruppe, Fantonten, Varieteller, Schiffsleute, u. s. w. (Pantomime). — Les Poppes, Vaudeville, Gymnastik am dreifachen Red. — Die Schwestern Gasch, Brauour, Gond und Kopf-Akrobaten. — Miss Emma, Gaudelochin auf dem schweb. Franz. — Dr. Henry A. Hester, Writter und Charakteristiker — The 4 Flaschen, unvollst. atrob. Gyzentriker. — Die Herren Fischer und Wacker, Original-Gefangs-Pantomime. — Hel. L. Götz, Orig.-Gefangs-Soubrette. — Paul Kacker, Gefangs-u. Charakteristiker. — Jules Greenbaum's Amerikanischer Hofop. mit neuen, aktuellen Bildern!
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

APOLLO-THEATER
 Direction: Dr. Wislitzki.
 30. Spielplan (16.-30. Aug. 1900).
 Bereits Donnerstag zum unübertrefflich letzten Male:
 Die elektrische Raube.
 Sensationeller Erfolg.
 Ernesto J., Elefanten? — Scenarius Hebes Abenteuer? — Geschwister Kainack, Schnellmal-Simile. — The 3 Exzentriker. — Karl Bernhard, mit seinen neuesten unvollständigen Vorträgen. — Schwefelstein Asra mit neuen Gelegenheitsreden und Tänzen. — Duo Bondiety mit neuen Original-Kouplets. — Mathilde Buchwald die lustige Theatermutter.
 Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

Möbelfabrik u. Magazin
 31 Fleiderstraße 31.
 Empfehle mein großes Lager amerikanisch gut solid gearbeiteter Möbel- und Polsterwaren der Zeit anpassend zu billigsten Preisen.
F. Bergmann, Tischlermstr.
 Ant. Schlaßt u. v. Steinweg 18, S. r.
 Ant. Schlaßt a. v. Wilhelmstr. 4, S. l.
 Wir nehmen hierdurch die unbedachte Aeußerung über Frau Restaurateur Schubert als unnothig zurück.
 Frau Schleicher, Frau Krapf, Heideburgerstraße.

Georg Holtzhausen
 Leipzigerstraße 1
 empfiehlt feine, frische
Zichbutter
 p. Pfd. 1.10 M.


Donnerstag
 Schlichte P. H. H. Adolf Wackerhaag, Viktor Scheffler 3.

Todes-Anzeige.
 Dienstag vormittag 5 1/2 Uhr nach kurzen Leiden unser lieber
Erk
 im Alter von 1 Jahr 11 Monaten, was wir hiemit Freunden und Verwandten anzeigen.
 Feig den 28. August 1900.
 Max Schaller u. Frau nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet Donnerstag 4 1/2 Uhr vom Trauerhause, Polsterstraße 18, aus statt.

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 201

Halle a. S., Donnerstag den 30 August 1900.

II. Jahrg.

Die Gewerkschaftsorganisationen Deutschlands im Jahre 1899.

Die 55 Gewerkschaften hatten im Jahre 1899 insgesamt eine Einnahme von 7 687 154 M. und eine Ausgabe von 6 450 876 M. An Kostenbestand vertrieben ihnen 5 577 546 M., wovon allerdings auf den Verband der Buchdrucker 2 724 101 M. oder pro Kopf der Mitglieder des Verbandes 103 40 M. entfallen. Aber auch andere Organisationen weisen einen beträchtlichen Kostenbestand auf. So die Maurer 453 563 M., Zimmerer 194 639 M., Holzarbeiter 252 310 M., Buchbinder 146 293 M., Hutmacher 114 735 M. In den übrigen Organisationen betrug der Kostenbestand weniger als 100 000 M.

Im Jahre 1891 betrug die Gesamteinnahme der Gewerkschaften (49 Organisationen) 1 116 588 M. Sie ist von Jahr zu Jahr gewachsen, besonders aber in den letzten Jahren rapid in die Höhe gegangen. Wenn man jedoch die auf den Kopf der Mitglieder der einzelnen Gewerkschaften entfallende Summe betrachtet, so zeigt sich unter diesen Beträgen nicht nur eine seltene Differenz, sondern es ergibt sich auch, daß in einzelnen Gewerkschaften eine Erhöhung der Beitragsleistung am Platze wäre. Es verzeichnet man pro Kopf der Mitglieder und Jahr: Buchdrucker 59,98 M., Hutmacher 32,74 M., Bildhauer 25,17 M., Zigarrenfabrikanten 22,74 M., Schiffbauern 19,03 M., Handelsreisende 18,99 M., Steinarbeiter 18,69 M., Kupfererschmiede 17,97 M., Formler 17,77 M., Porzellanarbeiter 17,77 M., Lithographen und Stein-drucker 17,45 M., Glaser 17,39 M., Handlungsgehilfen 16,39 M., Brauer 15,87 M., Zimmerer 15,75 M., Grubenarbeiter 15,20 M., Buchbinder 15,30 M., Maurer 14,24 M., Maler 13,41 M., Töpfer 13,14 M., Lederarbeiter 12,90 M., Bäcker 12,64 M., Seelente 12,01 M., Eisenarbeiter 11,21 M., Tabakarbeiter 10,94 M., Glasarbeiter 10,57 M., Metallarbeiter 10,55 M., Vergolder 10,39 M., Polyräder 10,28 M., Schmelzer 10,26 M., Formhölzer 10,25 M., Müller 10 M., Lagerhalter 9,82 M., Konditoren 9,22 M., Böttcher 8,89 M., Handelsreisende 8,83 M., Sattler 8,39 M., Schneider 8,31 M., Schiffbauern 7,95 M., Textilarbeiter 7,86 M., Fabrikarbeiter 7,55 M., Schuhmacher 7,43 M., Gemeindebedienstete 7,38 M., Eisenarbeiter 7,28 M., Arbeiter 7,20 M., Bureauangestellte 6,36 M., Entenfabrik 6,18 M., Buchdruckereifabrikanten 5,56 M., Tapezierer 5,28 M., Barbier 2,17 M.

Die Beitragshöhe und dementsprechend auch die pro Kopf entfallende Jahreseinnahme wird in den Gewerkschaften, je nachdem Unternehmungen gehandelt werden, verschieden sein. Es zeigt sich jedoch auch bei den Organisationen, welche die gleichen Einrichtungen haben, eine erhebliche Differenz in der Einnahme, so daß, sofern es nicht in dem größeren Junachs an Mitgliedern in der letzten Hälfte des Jahres liegt, hier nicht regelmäßige Beitragszahlung der Mitglieder oder ungenügende Beitragshöhe vorhanden sein muß. Als Minimumleistung einer Gewerkschaft muß ein solcher von 15 Pf. gelten. Demnach muß sich aber eine Jahreseinnahme von M. 7,80 pro Kopf der Mitglieder ergeben.

Die fortgesetzte Agitation für höhere Gewerkschaftsbeiträge hat erfreulicherweise dazu geführt, daß die Gegner hoher Beiträge fast völlig ausgefallen sind und in den letzten Jahren in fast allen Gewerkschaften die Beiträge erhöht sind. Im Jahre 1891 hatten 80 Prozent aller Gewerkschaften einen Beitrag von unter 20 Pf. pro Woche, während im Jahre 1899 nur noch 27 Prozent mit diesem Beitragssatz vorhanden waren.

Jedenfalls steht heute nach den Ergebnissen der Gewerkschaftsstatistik fest, daß eine Beitragsleistung keinen oder doch nur einen vorübergehenden Verlust an Mitgliedern bringt. Es seien zum Beweise nur einige der Organisationen, welche in den letzten Jahren ihre Beiträge erhöhten, in ihrer Entwicklung dargestellt.

Name der Organisation	1895		1899		Zunahme gegenüber 1895	
	Wochentl. Beitrags-Mittgl.	Wochentl. Beitrags-soll	Wochentl. Beitrags-Mittgl.	Wochentl. Beitrags-soll	absolut	in Prozent
Brauer	10	1750	15	11149	9999	537,08
Brauer	18	6018	25	8081	2663	44,25
Buchbinder	25	3871	35	7631	3760	97,13
Buchbinder	10	6737	15	2592	13865	235,33
Glaser	15	1258	28	2304	1050	84,99
Goldarbeiter	15	20992	20	62570	32578	108,62
Konditoren	15	330	30	661	331	60,30
Lederarbeiter	20	3144	25	5369	2225	70,77
Lithographen und Stein-drucker	20	4024	40	4621	597	18,83
Metallarbeiter	20	33297	30	85013	51716	155,31
Schmelzer	15	1350	25	3350	2000	148,15
Schneider	15	8000	20	12173	4173	52,16
Schuhmacher	15	9056	20	10923	7186	86,56

Nach dieser Wirkung der Beitragsleistung dürfte wohl auch in den Organisationen mit ungenügender Beitragsleistung zu deren Erhöhung sich einstellen.

Die Ausgaben, welche die Gewerkschaften auf den verschiedensten Gebieten zu erfüllen haben, erfordern es, daß sich die Arbeitgeber die Verpflichtung auferlegt, im allgemeinen Interesse größere Opfer an Beitragsleistung auf sich zu nehmen. An den Ausgaben, welche die Gewerkschaften im einzelnen machen, zeigt sich ihr steigendes Wirken. Im Jahre 1899 veranschlagten für:	Organisat.	Marck	005 559
Verbandsorgan	55	2 1 020	55 435
Agitation	55	1 983 140	1 388 778
Streik im Beruf	41	54 752	29
Streik in anderen Berufen	54	304 677	652 825
Nachschuß	41	131 464	4 390
Stimmrechtsunterstützung	29	1 147 488	56 029
Reiseunterstützung	35	3 245	152 419
Arbeitslosenunterstützung	25	182 559	
Krankentrentunterstützung	15		
Invalidenunterstützung	4		
Sonstige Unternehmung	32		
Stellenvermittlung	10		
Bibliotheken	8		
Sonstige Zwecke	45		
Konferenzen und Generalver-sammlungen	46		
Beitrag an die Generalkommission	51		
Prozesskosten	13		
Gebälter	51		
Verwaltungsmaterial	52		

Den Zweigeinheiten verbleiben in 45 Organisationen der 1 307 698 M. den Jahren 1891 bis 1899 wurden von den Gewerkschaften insgesamt folgende Ausgaben gemacht: Rechtsfürsorge 208 489 M., Gemeindefürsorge 498 691 M., Reiseunterstützung 2 695 445 M., Arbeitslosenunterstützung 2 162 563 M., Krankentrentunterstützung 3 213 242 M., Invalidenunterstützung 319 118 M., sonstige Unternehmungen 479 516 M., zusammen für Unternehmung 9 577 064 M. für das Verbandsorgan wurden 3 196 477 M. verausgabt, insgesamt also für Unternehmungs- und Verbandsorgan 12 773 541 M. Dem gegenüber steht eine aus den Verbandsorganen für Streiks gemachte Ausgabe von 6 611 995 M. Die tatsächliche Ausgabe für Streiks stellte sich in diesem Zeitraum bedeutend höher, nämlich auf 11 000 000 M., jedoch kam aus den Verbandsorganen nur die genannte Summe von 6 611 995 M. Es soll mit dieser Gegenüberstellung nicht etwa versucht werden, zu beweisen, daß die Gewerkschaften nur Unternehmungsvereine seien und nicht zum wirksamsten Mittel im Gewerkschaftskampfe, zum Streik greifen. Im Gegenteil. Der Streik ist zwar nicht ein absolut notwendiges Mittel, das angewandt werden muß, um den Zweck, welchen die Gewerkschaft verfolgt, zu erreichen, denn dieser Zweck kann bei starken Gewerkschaften auch durch Verhandlung erreicht werden, aber die hohen Ausgaben, welche einzelne Gewerkschaften für den Streik gemacht haben, beweisen, daß in diesen Organisationen der von den Gewerkschaften verfolgte Zweck unter allen Umständen und wenn die anderen Mittel versagen, durch die Arbeitseinstellung erreicht werden soll. Es liegt uns nicht fern, aus diesem Zustand nicht als richtig anzuerkennen. Was wir beabsichtigen, ist, den Nachweis zu führen, daß den Gewerkschaften wegen der Führung des Lohnkampfes und die Erfüllung von Aufgaben zuzuschreiben, wie sie keine andere Institution, welchen Namen sie auch tragen mag, erfüllen und erfüllen kann.

In 8 Organisationen behaltete die Beamtenverwaltung seine rechtlichen Unternehmungen und der in seinem Dienste stehenden Besatz betrug. Besonders wird das allfällige für den Versuch gemacht, aus den Ergebnissen der Gewerkschaftsstatistik nachzuweisen, daß ein großer Teil der Einnahmen von den Agitatoren verschluckt wurde. Es ist nun in der diesjährigen Statistik auch eine Zusammenstellung über die Zahl der in den Gewerkschaftsverbänden angestellten Beamten gemacht worden. Aus derselben ergibt sich, daß die Zahl der Beamten im Verhältnis zu der zu bewältigenden Arbeit sehr gering und die Bezahlung nicht weniger als überaus gering ist. In 8 Organisationen behaltete die Beamtenverwaltung seine rechtliche Unternehmung und der in seinem Dienste stehenden Besatz betrug. Besonders wird das allfällige für den Versuch gemacht, aus den Ergebnissen der Gewerkschaftsstatistik nachzuweisen, daß ein großer Teil der Einnahmen von den Agitatoren verschluckt wurde. Es ist nun in der diesjährigen Statistik auch eine Zusammenstellung über die Zahl der in den Gewerkschaftsverbänden angestellten Beamten gemacht worden. Aus derselben ergibt sich, daß die Zahl der Beamten im Verhältnis zu der zu bewältigenden Arbeit sehr gering und die Bezahlung nicht weniger als überaus gering ist.

Die Gewerkschaften selbst erweisen sich als im Dienste der Kultur wirkende Institutionen und müssen alle, welche den Fortschritt wünschen, über die günstige Entwicklung, welche die Organisationen aufweisen, erfreut sein. An der Arbeiterklasse wird es liegen, ihre selbstgeschaffenen Institutionen für weitere Kämpfe zu stärken und zu rüsten. Es muß alles daran gesetzt werden, die noch fernstehenden Arbeitermassen zu den Gewerkschaften heranzuziehen, um dem verdrängenden Proletariat eine entschlossene Macht entgegenzustellen und den Schwindel des Kapitalismus mit der Arbeiterklasse ein Ende zu bereiten. (Nach einem längeren Artikel von G. Kegien im Correspondenzblatt der Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands.)

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 29. August 1900.

* Der Monatswechsel steht vor der Thür. Wir ersehen die Genossen, in Freundes- und Bekanntenkreisen für das Abonnement auf das Volksblatt per Monat September zu agitieren. Es kostet nur 60 Pf. In gegenwärtiger Zeit, wo die dienstliche Frage immer die Aufmerksamkeit in großem Maße in Anspruch nimmt, noch besonders auf die Notwendigkeit des Abonnements auf das Arbeiterblatt hinzuweisen, halten wir für überflüssig. Wenn es nur noch das Monats-Gebühr der berufliche Verfassung sowie der internationalen Kongress tag, und jeder Arbeiter sofort davon Kenntnis erhalten muß, was auf diesen Arbeiterparlamenten verhandelt wird. Das Volksblatt wird über alle beide Kongresse ausführliche Berichte bringen.

In die Gewerkschaftsbeiräte Deutschlands.

Einem Antrage der in Leipzig am 21. und 22. Januar 1900 abgehaltenen Konferenz der Gewerkschaftsbeiräte (Arbeiter) wurde beschloffen, eine fünfjährige Kommission einzuladen, derart, daß aus den Städten Leipzig zwei, Dresden, Halle und Erfurt je ein Mitglied zu ernennen waren. Die nächste Aufgabe der Kommission soll darin bestehen, mit den Beiräten bzw. deren Obmännern derjenigen Orte Deutschlands, an welchen sich ein nach dem Reichsgesetz vom 25. Juli 1890 geschaffenes Gewerkschaftsgericht befindet, einen gegenseitigen in der Hauptsache brieflichen Verkehr bezügl. Besondere gemeinsamer Maßnahmen zu unterhalten und zu vermitteln. Im weiteren sind die nötigen Unterlagen für eine

spätere Konferenz zu sammeln sowie wichtige und prinzipielle Urteile zusammenzustellen; auch wäre eine Statistik darüber aufzustellen, inwiefern die Arbeitnehmer aus eigener Initiative Anregungen geben zur Abgabe von Gutachten über gewerkschaftliche Angelegenheiten und inwiefern solche von den Staatsbehörden oder Kommunalbehörden verlangt werden. Der nächsten Konferenz für die Beiräte zum Gewerkschaftsgericht wäre ferner ein Normalstatut vorzulegen, auch ist eine umfangreiche Agitation zu entfalten zur Errichtung von Gewerkschaftsgerichten an Orten, wo solche noch nicht bestehen.

In ersterem Falle sollen die Gewerkschaftsbeiräte zu diesem Zwecke mit der Kommission in Verbindung stehen. Hinsichtlich Beschlüsse sowie alles damit in Zusammenhang stehende Material ist der Kommission einzuhändigen zur event. Herausgabe einer Denkschrift, über welche die nächste Konferenz zu beschließen hat. Um auf Grundlage der Beiräte der letzten Konferenz die Kommission in ihren Arbeiten zu unterstützen, ist es erforderlich, daß in allen Städten, wo Gewerkschaftsbeiräte bestehen, die Beiräte zusammenzutreten bezügl. Wahl eines Vertreters (Obmanns), welcher mit der Kommission in ständiger Fühlung steht. Einer Anregung der letzten Konferenz entsprechend, wird den Beiräten empfohlen, in den einzelnen Orten anzuhängen, daß an der nächsten Konferenz auch die Unternehmungsbeiräte teilnehmen können. Zu diesem Zwecke ist es erforderlich, daß an den Vorsitzenden des Gewerkschaftsgerichts der Antrag gestellt wird, unter dem Vorbehalt des Gewerkschaftsrichters regelmäßig Plenarsitzungen abzuhalten.

Ueber bezügliche Wahrnehmungen in der Beiräteversammlung sowie etwaige abweichende und widersprechende Ausführungen des Gewerkschaftsrichters ist der Kommission zu berichten. Die Beiräte werden aufgefordert, an die jeweiligen Behörden den Antrag zu stellen, für eine Vertretung von Arbeitnehmern und Arbeitgeber-Verbandsvertretern des Verbands deutscher Gewerkschaften (Organisation der Gewerkschaften), welche alljährlich stattfinden, Sorge zu tragen.

Die nächste Verbands-Vertreterversammlung findet in Mainz, Mittwoch, den 19. September 1900 statt. Den Gewerkschaftsbeiräten wird empfohlen, das Organ des Gewerkschafts, so weit es an die Beiräte von der Gemeinde noch nicht gratis verabreicht wird, durch die Gerichtsbehörden für jährlich 1 M. zu abonnieren. Die Obmänner werden ersucht, ihre Adressen einzuschicken, sowie je ein Exemplar des Ortsstatuts an die Kommission zu senden.

Die Gewerkschafts-Beiräte, sowie die gesamten Gewerkschaften Deutschlands werden aufgefordert, hierzu Stellung zu nehmen und etwaige Anträge oder sonstige Wünsche an die Kommission zu richten.

Die Kommission hat ihre konstituierende Sitzung am 12. August in Leipzig abgehalten und besteht aus den unterzeichneten Mitgliedern:

Franz Matijeff, Leipzig, Rastwälder-Steinweg 12, Vorsitzender; Richard Holz, Dresden A, Am See 33, IV, Schriftführer; Felix Weiser, Steindrucker, Leipzig-Änger, Karlstraße 22, II; Franz Bahrenstamm, Schneider, Erfurt, Weingasse 14; H. Seifert, Maurer, Halle-Görschenschen, Zietenstraße 6.

Sämtliche Mitteilungen sind zu richten an den Vorsitzenden, Matijeff.

* Polizeiliche Verichterstattung. Ueber den Selbstmord der unerschuldeten Lehmann berichten wir gestern:

Erschienen hat sich in ihrer Wohnung die unerschuldeten Lehmann gestern vormittag in den Augenblick, als sie hat einen Selbstmord an einer Vernehmung nach der Polizei gehalten werden sollte. Das Magistratsorgan berichtet, daß die Lehmann seit längerer Zeit der gemäßigtesten Unruhe dringend verdächtig und bereits mehrfach von der Polizei verhaftet worden ist. Dem Polizeibeamten hat sie auf sein Verlangen in ihrer Wohnung genantwortet, er solle einige Minuten warten, sie wolle sich anziehen. Gleich darauf trat sie ein und als nunmehr die Thür geöffnet worden wurde, fand man die Lehmann als Verleumdung. Welche Ekelstimmung mag wohl das Mädchen ausgekostet haben, es zu dem Verleumdung? Wir verließen uns auf die Angaben des Polizeiprogros und hoben dies, wie ersichtlich, auch durch Quellenangabe hervor, da man annimmt, daß diese Angaben die richtigen sind. Die Polizei, die sonst gewissenhaft prüft, es nicht etwa das Verleumdung falsche Nachrichten bringt, geht selbstverständlich dem Verleumdung nach. Das Verleumdung hat sie auf sein Verlangen in ihrer Wohnung genantwortet, er solle einige Minuten warten, sie wolle sich anziehen. Gleich darauf trat sie ein und als nunmehr die Thür geöffnet worden wurde, fand man die Lehmann als Verleumdung. Welche Ekelstimmung mag wohl das Mädchen ausgekostet haben, es zu dem Verleumdung? Wir verließen uns auf die Angaben des Polizeiprogros und hoben dies, wie ersichtlich, auch durch Quellenangabe hervor, da man annimmt, daß diese Angaben die richtigen sind. Die Polizei, die sonst gewissenhaft prüft, es nicht etwa das Verleumdung falsche Nachrichten bringt, geht selbstverständlich dem Verleumdung nach. Das Verleumdung hat sie auf sein Verlangen in ihrer Wohnung genantwortet, er solle einige Minuten warten, sie wolle sich anziehen. Gleich darauf trat sie ein und als nunmehr die Thür geöffnet worden wurde, fand man die Lehmann als Verleumdung. Welche Ekelstimmung mag wohl das Mädchen ausgekostet haben, es zu dem Verleumdung?

- Selbstmord. Gestern vormittag 8 1/2 Uhr erschloß sich aus Furcht vor Strafe die unerschuldeten Verkäuferin Marie V. von hier in ihrer Wohnung mit einem Revolver. Die Leiche wurde nach dem Nordfriedhof geschafft. - Von anderer Seite wird uns dazu folgendes mitgeteilt: Die 21jährige unerschuldeten Lehmann, seit einiger Zeit aufständisch bei einer Familie in der Weidenstraße, unterließ ein Verleumdungshandeln mit einem Studenten, das sie aber aus triftigen Gründen löste. Der abgewiesene Liebhaber verurteilte wiederholt eine Ermahnung und interpellierte deswegen sogar die Weiden, bei welcher sich das junge Mädchen aufhielt. In seinem Unmut soll nun der betr. Student das junge Mädchen bei der Polizei denunziert und sie beschuldigt haben, sie verhöre gegen die Vorschriften der Sittenpolizei. Deswegen haben auch Vernehmungen stattgefunden. Gestern vormittag nun sollte das junge Mädchen, das von den Hauswächtern als ein ruhiges, wohlgekleidetes Mädchen geschieden wird, zur Polizeiwache geführt werden. Sie hat den betr. Polizeibeamten, ausen zu warten, sie wolle sich umziehen. In dieser Zeit hatte ihr einem Neben durch Verleumdung ein Ende gemacht und sie ist zu dem Verleumdung der Tod loslegen eingetreten ist. Der Polizeibeamte öffnete, als er den Schuß im Zimmer des Mädchens fallen hörte, gewaltsam die Thüre, konnte aber von der Leiche nichts mehr ändern. Die gerichtliche Obduktion der Leiche, die zunächst das Kind geschiedt wurde, fand gestern noch statt. Das junge Mädchen war von außerhalb geblieben und soll antastbar Verleumdung sein.

Eine heillosere Blamage kann man sich kaum denken, als die Polizei sich durch ihren Bericht zugegen hat, wenn die Angaben der Kalleiden den Thatlagen entsprechen. Eine antastbar Verleumdung dort eine wegen Ungehorsam mehrere verurteilte Frauenperson. Die Art polizeiliche Verichterstattung erinnert recht lebhaft an die famose Denkschrift zur Zuschauersvorsorge, die nach demselben Walter zurechtgeschick



war, so daß sich die Parteimitglieder von der Notwendigkeit der Wechsels nicht wagen, diese Darstellung als Selbstmittel zu zitieren. Und die Federleser wird einem jungen Mädchen die ihre genauen und sich nicht im geringsten darum kümmern, ob die Angaben richtig sind. Denn die gefällige Generalisation hat eine Bedeutung nicht gerade, obwohl sie gewis Gelegenheit hat, das Mädchen über die Selbstmörderin zu erfahren. Nun, Herr Bekanntheit, wir werden uns den Fall merken, wenn Sie es wieder wollen, das Volkblatt zu beschuldigen, es verläßt nicht gewisheitlich genug.

Der „Herr Kapitän“ ist jetzt auch in der Schönen Mauer abgedruckt, um die für sein Verbrechen über das Wasser mittel, ja fast Wasserläufig zu machen. Wir brauchen wohl nicht erst die näheren auszusprechen, das es sich um den fischen Großmann handelt, der am Rhein seine Experimente macht und seine Familie, bestehend aus Frau und 5 Kinder, im Glend zurückgelassen hat, so daß diese Armenunterstützung beantragen muß. Die letztere Behörde scheidet auf ihn, um ihn zur Erfüllung der Pflichten gegen seine Familie anzuhaken.

Die Fiste der stummstümmten Bürger liegt vom 1. bis 15. September während der Bureauarbeiten im Stadtschreiberamt, Rathausstraße 1, Zimmer 73, zur Ansicht aus. Da in diesem Jahre Stadtordnungsarbeiten nicht stattfinden, ist eine Entschädigung nicht notwendig.

Schwere Schicksale trifft auch die 18jährige Meta Stegmann am heim Feueranmachen aus. Sie entnahm einem brennenden Ofen eine Schaufel glühender Kohle, um in einem andern Ofen Feuer anzulegen, wobei sie mit der Schaufel anknallte. Es folgten Flammen auf und das Mädchen erlitt an verschiedenen Körperteilen Brandverletzungen.

Die Augen des Maler Schüll, indem er Zigaretten raucht, auf eine kleine Quantität Pulver schütten ließ, das er in der Hand hielt. Das Pulver explodierte und verletzte besonders das linke Auge schwer.

Von einem schweren Korbe, der vom dritten Stockwerk herabfiel, wurde ein Neuling des Dienstleistungsgebäudes der Arbeiter-Sängerschaft getroffen und schwer verletzt. Er hat eine Gehirnerschütterung erlitten.

Im Apollotheater gelangt die „elektrische Raube“ morgen, Donnerstag, zur unüberberrlichsten Leistung.

Nietleben. Verdingung! In dem Verdingungsbericht in der Sonntagsnummer des Volksblattes war auch der Zimmerer Karl Nietleben, genannt als einer derjenigen, die auf der Saline für 35 1/2 Stundenlohn arbeiten. Nichtleben erklärt hiermit, daß die Angabe auf der Saline zu sein, da er noch nie auf der Saline beschäftigt war, seine Verdingung vielmehr zeit geräumter Zeit in Dblau hat.

I. Fein. In der am Sonnabend abgehaltenen Parteiverammlung fand eine lange Diskussion statt über den im Sozialdemokratischen Verein angenommenen Antrag, an Stelle der jetzigen Verfassung die zentrale Organisationsform im sozialdemokratischen Verein über den Kreis zu setzen. Der Antrag wurde abgelehnt, was wohl zum Teil daran lag, daß ein Teil der Anwesenden erst spät in der Verammlung ergriffen die Genossen hatten vorher eine Gewerkschaftsverammlung abgehalten und die Begründung des letzteren nicht ganz gehört hatten. Hiermit wurden die im Sozialdemokratischen Verein vorgelegenen Delegierten einstimmig gewählt, ebenso wie Genossen für Jangenberg und zwei Genossen für Aue-Alsbach. Im Verchiedenen konnte nicht viel erledigt werden, da die Zeit (11 Uhr) zu weit vorgeschritten war. Zeitlich der Freitag noch mit obigen Antrag zu beschließen haben. Für die jetzigen Genossen müßte über diesen die Verammlung ein Hinweis sein, möglichst über die gesamten Parteibeschreibungen im Sozialdemokratischen Verein zu nehmen, die Vereinsverhandlungen haben unbedingte Zeit, und es kann zu ausführlichen Diskussionen über die zentrale Verfassung kommen, was bekannt um Unklarheiten müßten.

N. Raumburg. Dem Verdienste keine — Sonne! „Unthätigkeit ist das Vergehen“ — In Sachen, welche wir nicht kriegen — Drum lege möglich, denke klug — Wer nicht gebirgt, der hat gegen — Mit der königlich preussische Untersuchungsbehörde, welche die königliche Untersuchungsbefugnis hat, wird er, frei vom Unfallschicksal müßte Begehrlichkeit, so leicht werden sich noch andere beunruhigen und pöblich belästigen. Niemande Menschen, das Unwohl, die Zielzu-Meilen müßten im Staatsinteresse billig sein. Königl.liche Dienstverhältnisse dagegen sind nur mit schwerem Gelde zu kaufen, also lobbar. In demselben nicht in teuer, jedoch, wenn die königliche Untersuchungsbefugnis in gewissen Kreisen ohne Uniform anderen nicht mehr Vorgesogener, wie vor einigen Jahren der Generalstabsarzt der „Armee des Kaisers im Bürgerkrieg“ wider denagogische Untertriebe der Veteranenvereine die Schule seines Jarnes ausloß: Die Forderung, daß jeder in der Armee getragene Dienstverhältnis unterzucht unter dem Namen der Begehrlichkeit für sehr Bedenkliches. Sie muß energig bekämpft werden, weil sie schließlich auf eine sozialdemokratische Forderung hinausläuft. Nach dem autoritären Urteil einer Exzellenz bildete damals das Unthätigkeiten der Veteranenbewegung sogar eine neue, im Staatsinteresse zu bekämpfende Gefahr. Erst dieser Schädigung der fruchtigen niederen Opfer des Kriegerkrieges weise, altpreussische Sparmaßstäbe halten müße. — Große Begehrlichkeit scheint aber unannehmlich in der Verwaltung. Große Unterbeamten gegenüber künftig leben zu wollen. Als Kamerad, Kommandant und Strommehrer Knöpfe, der elegante Malweise unersichtlichen Feuer-Wardrobes, uns entziehen und nach Halle verlegt wurde, führte ihn der hochwilde und dankbare Karl festerlich ein wertvolles — Soldaten-Service! Autoritäten machen nur standesgemäße und brauchbare Vorteile. Es ist also gewislich, daß für einen Strommehrer und ein wenigernigen Exzellenzkommandanten Kamerad Knöpfe Wein sein unerwünschliches Getränke ist. Kamerad Knöpfe hat als Strommehrer entweder ein recht ausreichliches Gehalt, oder — er hat's sonst dazu. Wohl ihm! Möge also der Herr Kamerad seine Unterbeamtenfallen recht oft famerobischfährlich in einer Wunde einladen mit seinem altschönen und unpolitischen Schloßherrn: Kameraden, morgen gib's!

I. Croßen a. E. Der Galvitur Grimmer von hier erhielt 6 Monate Gefängnis wegen Betrug und Urkundenfälschung. Grimmer stand früher mit dem vertriebenen Brauererbsitzer Niese in Ländlich in Bekleidungsverbindung, wobei die Niese seinen u. a. den Betrag von RM bezahlte, worüber Niese quittierte. Später behauptete Grimmer dann, er habe 149 06 RM bezahlte und legte auch dem Amtsgericht in Zeits ein Geschäftsbuch vor, in dem allerdings 149 06 RM bezeichnet und quittiert waren, während in den Geschäftsbüchern des Niese nur 49 06 RM standen. Der Vorsitz des hiesigen Grimmer'schen Gerichtsschöffen Dr. Bischoff in Berlin unterrichtete, der feststellte, daß der Urteil der Dichtung auf 49 06 RM gelautet habe und erst später nach Jahren in 149 06 RM umgewandelt ist. Daraufhin erhielt Grimmer obige Strafe. Grimmer schloß zu dem Ordnungsbüchern und hat aus sein ein Buch über die gemeinschaftliche Einkommen abgelesen wurden, die Gemeinheitsverweisen, weil er keine sozialdemokratischen Untertreibe haben wollte. Jetzt sieht man, wie diese Ordnungsbücher ausgeht.

Straßen. In den vergangenen Wochen verunfallte hier der Straßenwagen, das er, als er bei einer Bremsenverstellung beschleunigt war, auf die Fahrbahn des elektrischen Wagwagens lief und durch den Straßenschlag getötet wurde.

L. Scharfstein. Das erzie hiesige Gewerkschaftsmitglied war ein willkürlich Arbeiter in wahren Sinne des Wortes. Vom reichlichen Theater begünstigt, war es außerordentlich bald reichlich, auch von jungen arbeitslosen Genossen. Er wurde als Mitglied in den Vorstand der Gewerkschaften aufgenommen, die er durch seine Instrumentalvorlesungen und Vorträge über die Gewerkschaften in den Vordergrund brachte. Er wurde zum Mitglied der Gewerkschaften ernannt, die er durch seine Instrumentalvorlesungen und Vorträge über die Gewerkschaften in den Vordergrund brachte. Er wurde zum Mitglied der Gewerkschaften ernannt, die er durch seine Instrumentalvorlesungen und Vorträge über die Gewerkschaften in den Vordergrund brachte.

L. Scharfstein. Ein Unglücksfall, welcher aber glücklicherweise gütlich verliefen ist, geschah am Sonnabend in der Maschinenfabrik. Die Arbeiter Freudenhal und Trampier sollten einen Brannen reinigen, in welcher fidele und sehr einengenung der Arbeit als glückliche Freudehal beunruhigter wurde. Ein Trompeter Scharfstein eilte der Arbeiter Jäger herbei. Den beiden gelang es, den Befehlungslofen an die Oberfläche zu schaffen. Den angekommen, wurden aber die Arbeiter sehr lebhaft unruhig. Es gelang aber glücklicherweise, alle drei ins Leben zurückzuführen.

Wittrfeld. Ein Opfer der Weltpolitik wurde der aus Widda gebürtige Soldat Paul Weinhard, der sich seit zwei Jahren beim Seeabteil in Rautschow befindet. Er fiel bei der Einnahme von Belina.

Kettfeld. Eine Jagdstelle des Verbandes der Handelsreisenden und Arbeiter wurde am Sonntag hier nach einem Refekt des Genossen Wönes gegründet. 25 Mitglieder ließen sich in den Verband aufnehmen. Die nächste Verammlung findet am 8. September statt.

Neubord. Bei Einbruch. Ueber das entlegliche Land und nach mitgeteilt, daß am Sonntag der durch einen Annoncenschlag getötete Anabe Robert Brost unter zahlreicher Teilnahme der Bevölkerung beerdigt wurde. 17 andere Kinder sind durch den Schuß, der Brost tötete, mehr oder minder schwer verletzt worden. Die Verwundungen erstreckten sich hauptsächlich auf die obere Seite des Körpers, was dies der Fall war, und recht genauen Stellung des Geschützrohrs auch erklärlich ist. Eine Hauptursache für die Schwere der Verletzungen dürfte mit gemein sein, daß die nächstliegenden Kinder von dem starken Lederbezug des Geschützes getroffen wurden. Ferner ist in dem Umstand, daß die Kinder in nächster Nähe der Mündung des Geschützrohres standen, die Ursache zu erklären, daß nicht noch ein früheres Kind hätte getroffen werden. Der Zustand der schwer Verletzten vier Kinder ist nach ärztlicher Ansicht durchaus nicht hoffnungslos; sie dürften alle mit dem Leben davonkommen, wenn auch bei einzelnen die Spuren der Verletzung, namentlich im Gesicht, dauernd sich erhalten werden.

Magdeburg. Arbeiterge- Terrorismus. Die Straßenbahngesellschaft legte ihren sämtlichen Angestellten folgende Schriftsätze zur Untersuchung vor:

Magdeburger Straßenbahngesellschaft. Verhandelt Magdeburg, den 1900.

Nachdem ich in den Diensten der Magdeburger Straßenbahngesellschaft seit dem 1. April 1900 angestellt bin, so ist mir hiermit nach Willkür und Gewissen die Erklärung ab, daß ich dem sozialdemokratischen Verbands weder als Mitglied angehöre noch in irgend welcher Beziehung zu demselben stehe.

Ich erkläre an, daß ich sofort, ohne Anspruch auf eine Entschädigung, die ich werden kann, sofern ich trotz meiner vorstehend abgegebenen Erklärung dennoch in irgend welche Beziehungen zu dem sozialdemokratischen Verbands stehe, beziehungsweise während meiner Dienstzeit noch treten sollte.

Gleichen, genehmigt und unterschrieben.

Da denjenigen Angestellten, welche das Schriftstück nicht unterschrieben wollten, die sofortige Kündigung betreuend, befristeten notwendig Kündigungen durch ihre Unterwerfung, daß sie nicht dem „sozialdemokratischen Verbands“ angehören. Was wollten die Leute auch anderes machen? Organisiert sind nur wenige unter ihnen und die Folge davon ist, daß die Direction ungehindert ihre Sparmaßregeln an den Angestellten ausführen können. Die Verantwortung für die vorstehend angeführten, eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse eintreten zu lassen. Durch derartige Maßnahmen müßte man nur den Schaden, dem die Straßenbahngesellschaft durch die Abgang der Arbeiter, die die Organisation ist und schließlich sich erst recht ausmachen, trotz aller gerade, die abgelehnten, die Erklärung, daß ich nicht dem „sozialdemokratischen Verbands“ als Mitglied angehören möchte.

Magdeburg. Der Naturmensch Nagel, der sich jetzt in der rathenauer Gegen aufhält, hat sich eine Fahne für etwa 100 Mark bestellt. Die Fahne ist der „Banner der Arbeiter“ und wird in der nächsten Zeit in der Stadt aufgestellt. Nagel vertritt die Ansicht, daß die Fahne der Arbeiter verleihe, darüber ein Stern in grüner Farbe. Die Fahne bringt, daß der Träger der Fahne der Menschheit den Frieden bringe. Nach Fertigstellung der Fahne wird er eine Zugwanderung durch Deutschland antreten.

Seine Provinzial-Wahlkreise.

Erkrankt ist in Merseburg in der Saale der aus Halle gebürtige Wartenberg-Baldner. An den Folgen einer Harnwegsinfektion verstarb in Gänheimberg der Jungblutdemermeister Heister. Er hatte eine Fingerverletzung nicht beachtet, müßte sich dann den Arm abnehmen lassen und auch dies vertete ihm das Leben nicht. Beim Arbeiterbezug in Grütz trat ein sehr gemordetes Pferd in die unebenen Stellen, um die Menge hinein. Zwei Frauen wurden schwer verletzt. — Geschieden hat sich in Stendal der Waidmeyer Weiser. In einem Dreieck teilte er seiner Familie mit, daß er gezwungen sei, sich zu erlösen. Den Betrugsmann gab er jedoch nicht an. In Naumburg führte ein eigener Träger auf einen Arbeiter. Die Fahne erhielt in Stendal ein Mitglied der Vorgang hat eine polnische Waid für uneheliches Kind eingegraben und es dadurch getötet. Sie wurde verhaftet. — In Döbel bei Stendal wurde die Leiche einer Frau Gundersen, die Selbstmord verübte, aus dem Wasser gezogen. — In Zeitz wurde ein Arbeiter, am Freitag der Landwirt Drüffmann vom Blitz erschlagen.

Aus dem Reich.

Berlin. Zu 6 Monaten Gefängnis war der Schächtergeheile Müller für 6 Monate verurteilt, nachdem er bei den Straßenbahnstrahlen einen Schwamm geladene haben sollte. In der Berufungsinstante erzielte er seine Freisprechung, da der Schwamm keine Angaben nicht voll aufreicht erhalten konnte.

Detmold. Durch Vorgesahren einer Karte die hier in Detmold liegenden vier Batterien des Artillerieregiments Nr. 5 wurden zwei Mann schwer verletzt.

Dresden. Krieg im Frieden. Durch Unklappen eines in voller Fahrt befindlichen Geländes und gleichzeitiges Schließen eines Hebes der Bewannung tritt ein Arbeiter einen Komplizierten Verbrechen und ein anderer einen Schädlichen und schwere innere Verletzungen.

Börsen. Ein polnischer Bergmann wollte seine neugeborene Tochter Bronisla nenn. Die Eintragung des Namens wurde vom Standesbeamten verweigert, da polnische Namen

nicht zulässig sind. Das den Standesbeamten hat entgegenhalten müßen, daß vorwärts in Deutschland noch jeder das Recht hat, sein Kind zu nennen, wie es ihm beliebt.

Warburg. Ein Seelenhieb. Beim Konfirmandenunterricht hieß der Barrer Ringelhof in Gemünden den Konfirmanden Schmelldor gegen eine Bank, daß er niedersetzte, und beabsichtigte ihn mit 20 Schüssen. Gleich darauf fingte der Junge über Schmelldor in Oberarm und 8 Tage danach starb er. Der Barrer erhielt wegen einfacher Körperverletzung 100 Mk. Geldstrafe, weil die ärztlichen Gutachten befanden, es sei nicht mit Sicherheit festzustellen, daß der Tod auf die Wunde zurückzuführen sei.

Hilzingen. Bei Wartenstein, einer Station in der Nähe von Hohen, liegen zwei Güterzüge aufeinander. Ein Bremser wurde leicht verletzt. Außerdem entfiel bedeutender Materialschaden.

Wiesbaden. Von einer Feuersbrunst, die sich binnen kaum einer Stunde auf drei Straßen ausbreitete und dreizehn Gebäude, das Strichenhaus und teilweise auch das prächtige Rathaus in Schutz und Trümmer legte, wurde unsere Stadt, die vor genau zehn Jahren ein gleiches Schicksal erlitten, doch einmal ein Opfer von etwa dreißig Gebäuden, am Sonnabend heimgeführt.

Vermischtes.

„Drei Deutsche in Swatow“ trafen dem Heim Landen in Swatow (Deutsch-Indonesien) hießen drei Passagiere des Dampfers „Marie Wörmann“, Schloffermeister Mehl, Maurer Schmübbe und Maurer Müller, ins Wasser und ertranken.

Eine gewaltige Feuersbrunst wüthete dem Lemberg (England) führte ein Zug ab 5 Personen wurden getötet. Bei einem Brande zu Farnesme (Belgien), an welchem Kanariens und Guindens teilnahmen, stiegen am Dienstag Abteilungen beider Truppenteile, weil sie das Kommando „Sait“ nicht rechtzeitig gehört hatten, aufeinander. Ein Soldat erlitt einen Verwundung, drei andere wurden leicht verletzt. Geblüht wurde niemand.

Die Hölle von Souleupst sind in Glasgow konstatirt worden. Die große Kunstzeitschrift Van hat sieben ihr neues und letztes Heft veröffentlicht. Vor fünf Jahren begründet, wandte sich der Van von vornherein nur an einen kleinen Kreis möglicherweise Kunstfreunde, und der Stamm dieser Kunstfreunde ist allmählich auf 500 zusammengeschwollen. Die Zeitschrift hat vielfache Anregungen gegeben, doch wurde sie gleich zu Anfang ihres Bestehens durch einen Redaktionswechsel in ihrer Entwicklung gehindert. Im ganzen sind 21 Hefte mit 225 Seiten, darunter über 100 Originale erschienen.

Das hiesige „Kunstzeitschrift“ des „Kunstzeitschrift“ der Magdeburger Zeitung ist zu sein: „Vanz eigenartig berichte ein neuer Zug in unserem Soldatenleben, nämlich das in den Nachmittagsstunden auf grüner Wiesenfläche unter Teilnahme der Schwabenschiefs betriebene Fußballspiel der Mannschaften, das erst jüngst auf persönliche Initiative des Rastoff bei der Truppe ein eingerichtet um einmüßig um einmüßig der Baranzenlager, zum erstenmale und zwar von den Soldaten gern betrieben wurde. Um die körperliche und geistige Spannung der Männer auch nach der erschöpfenden wirkenden Wahlzeit zu erhalten, führt der Kaiser den Ballport in das Meer ein; wie berichtet, geht er verlässlich dabei mit gutem Beispiele voran.“

Der diesjährige Kreisstag

des Merseburg-Querfurter Wahlkreises findet nicht in Duerfurt, sondern Sonntag, den 2. Sept., nachmittags 3 Uhr in der Brunnenburg in Merseburg statt.

Die Tagesordnung lautet:

1. Bericht des Agitationskomitees;
 2. Bericht der Vertrauensleute;
 3. Agitation und Organisation.
- Referent: D. Mittag-Merseburg.
4. Presse.
 5. Der Parteitag.
 6. Beiträge.
 7. Verschiedenes.

Hierdurch ergoht an sämtliche Genossen der Aufruf, für recht zahlreiche Besichtigung des Kreisstages Sorge zu tragen, da gerade die Verhältnisse in unserem Kreise noch sehr im argen liegen.

Das Agitationskomitee des Merseburg-Querfurter Wahlkreises.

Briefkasten der Redaktion.

D., Zeitz. Wird verwendet. Die Organisation muß in geeigneter Weise erfolgen. Retten. Wird nachgeholt.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (ZiB), 28. August.
Aufgehoben: Der Leinwand Bräutigam und Herr Große (Magdeburg und Hagenburg 20). Der Maler Meier und Wina Schreiber (Zeitz und Hagenburg 20). Der Schneider Engel und Frau Meier (Zeitz und Hagenburg 20). Der Maler Eren und Wina Schreiber (Hagenburg 100 und Zeitz 20). Der Maler Danne und Wina Schreiber (Hagenburg 100 und Zeitz 20). Der Schneider Meier und Frau Schreiber (Zeitz und Hagenburg 20).
Geboren: Dem Kaufmann Kande ein S. (Hagenburg 100). Dem Drechslermeister Kande ein S. (Hagenburg 100). Dem Schneider Kande ein S. (Hagenburg 100). Dem Schneider Kande ein S. (Hagenburg 100).
Verheiratet: Dem Kaufmann Kande ein S. (Hagenburg 100). Dem Schneider Kande ein S. (Hagenburg 100).
Verstorben: Dem Kaufmann Kande ein S. (Hagenburg 100). Dem Schneider Kande ein S. (Hagenburg 100).
Eingetragene: Dem Kaufmann Kande ein S. (Hagenburg 100). Dem Schneider Kande ein S. (Hagenburg 100).
Aufgehoben: Der Herr Kom. Rat Riedel und Juliana Wina (Hagenburg 100). Der Maler Meier und Wina Schreiber (Zeitz und Hagenburg 20). Der Maler Eren und Wina Schreiber (Hagenburg 100 und Zeitz 20). Der Maler Danne und Wina Schreiber (Hagenburg 100 und Zeitz 20). Der Schneider Meier und Frau Schreiber (Zeitz und Hagenburg 20).

Halle (Nord), 28. August.

Aufgehoben: Der Herr Kom. Rat Riedel und Juliana Wina (Hagenburg 100). Der Maler Meier und Wina Schreiber (Zeitz und Hagenburg 20). Der Maler Eren und Wina Schreiber (Hagenburg 100 und Zeitz 20). Der Maler Danne und Wina Schreiber (Hagenburg 100 und Zeitz 20). Der Schneider Meier und Frau Schreiber (Zeitz und Hagenburg 20).

Sprechstunden des Arbeiter-Referats nur Wochentagen von 9 — 1 1/2 und 4 — 6 Uhr. Die auswärtigen Anfragen ist stets Briefmarken als Rückporto beizufügen.
Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Schmidt in Halle.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1900

Donnerstag, 30. August

Nr. 35

Sein Dämon.

Erzählung von Ernst Kreowski.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wer nun glauben möchte, Emil sei in die Fabrik gegangen, der würde allerdings sehr im Irrtum sein. Sondern an der nächsten Ecke, als das Mädchen ihn nicht mehr sehen konnte, war er in eine enge Seitengasse eingebogen. . . . Einige Minuten später trat er bei Monsieur Glocner ein. Er traf ihn gerade beim Frühstück: Cognac mit Ei und Zigarette.

„Nicht wahr“, sagte dieser nach einer sehr verbindlichen Begrüßung mit pfiffigem Lächeln, „Sie wundern sich gewiß über dies seltsame Frühstückstrank? Alte Gewohnheit das. Während der Expedition nach Algier allerdings war Absinth unsere tägliche Ration. Wer zum Kuckuck hät' unter der Tropensonne auch anders ausgehalten! Hier muß man sich eben mit diesem da behelfen. Sie genehmigen doch auch einen. . . .?“

Emil neigte dankend ab.

Glocner jedoch, der an den Mienen des Gastes sogleich erraten hatte, was den so eilig hergetrieben, fuhr in der gleichgiltigsten Weise von der Welt fort:

„Uebrigens ein Göttergetränk von beruhigender Wirkung, der Absinth. Hat mir schon manchmal vorzügliche Dienste geleistet. Beispielsweise damals, wo ich auf der Rückreise von Mexiko, wo, nebenbei bemerkt, nebst mehreren anderen auch meine Wenigkeit kommandiert war, an Kaiser Maximilian die standrechtliche Exekution zu vollziehen, mit einem Kameraden auf offener See im Kahn desertierte und die Kugeln uns um die Ohren piffen. . . . Na, wir entwichen trotz alledem! — Das andere Mal an der Roulette im Spielsaal von Monte Carlo. . . .“

Emil horchte gespannt auf. Das war's ja, was er hören wollte!

„Mein Absinthglas neben mir, kümmerte ich mich um die anderen Spieler nicht im geringsten. Ich setzte in aller Seelenruhe kleine Beträge. Gewann, verlor, gewann wieder. Bagatellen. Ich ließ liegen. Das häuften sich. Plötzlich bei 100 000 schlug um — perdu. . . . Na, ich machte mir nix draus. Sahte kaltblütig von vorn. Bald war das Verlorene retour. Nun setzte ich aus. Beobachtete nur die Roulette. Stunden, Tage. Der Spielteufel packte mich wieder. Diesmal hatte ich Pech: — 300 000. Mehr wollte ich nicht riskieren. Also perdu. . . . Wird aber wieder geholt! Verlassen Sie sich drauf!“

„Wie das, Herr — —?“

„Ja, das ist eben das Geheimnis. Aber wissen Sie auch wie 'ne Roulette aussieht? Nein! Lange, mit grünem Tuch überzogene Tafel. Im Zentrum dieser 'ne kreisförmige Vertiefung. In dieser wiederum um ihren Mittelpunkt eine drehbare Scheibe. Um selbe nach außen aufsteigender Rand, wo in entgegengesetzter Scheibendrehung 'ne Kugel läuft. Die drehbare Scheibe hat am Umfang von 1—36 numerierte, gleich große und durch Wände sternförmig untereinander geschiedene Fächer in abwechselnd roter und schwarzer Farbe. „Rouge et Noir“, das ist die Spielparole. Doch das sollen Sie alles selber kennen lernen!

Was nun mein Geheimnis anlangt, so ist's auf die in Bewegung versetzte Scheibe und Kugel basiert. Die mechanisch arbeitende Hand des Croupiers ist für beide gewissermaßen der treibende Kraftmotor. Es leuchtet doch ein, daß bei gleichbleibendem Kraftaufwand gewisse Zahlenreihen, wie bei Periodenbrüchen, in ziemlich gleichen Intervallen wiederkehren müssen.

Da gilt's also, den richtigen Moment erfassen — und man hat's. Das Geld nämlich, Verehrtester!

„Sehen Sie hier diese Zahlentabelle. Sie ist mein Werk und mein Geheimnis. Ich werd' also nicht bloß mein verlorenes Geld wiederkriegen, sondern noch mehr: Ich werde mit unfehlbarer Sicherheit die Bank sprengen, so oft und so viel mir's beliebt! Was sagen Sie nun. . . .?“

„Großartig! — Aber Sie werden doch —“

„Natürlich, mon cher! Hätt' schon! Aber —“

„Nun. . . .?“

„Geld! Geld! —“

„Na, Sie haben ja —“

„Z freilich. — Nur fatal, daß mein Vermögen unflüchtig festliegt. . . . Zinsgenuß allerdings — aber das reicht grad zu standesgemäßem Auskommen. Doch an der Bank mitzuhalten, ist viel, viel Bar in der Tasche nötig!“

„Ach so —“

„C'est-à-dire, wenn ich Patent nimm' und mein Geheimnis verkaufe, hätt' ich im Handumdrehen Kielesummen. Aber ich will doch, wie man so zu sagen pflegt, zwei Fliegen mit einer Klappe fangen. Erst kolossale Gewinnste; hernach Patent und Verkauf. Würde dann allerdings nicht ausbleiben, daß die Sache verlautbarte und die schlaunen Bankhalter in Monte Carlo das Kasino sperrten. Aber was sollt mir denn daran liegen? Sie begreifen.“

„Um —“

„Da ist mir nun eine kapitale Idee gekommen, wenn Sie —“

„Ja? Unmöglich! Ich hab' ja sonst nichts, als die paar ersparten Kröten, die —“

„So mein' ich nicht, mein Bester. — — Judeffen — Sie sind doch Mechaniker, he — Tausendküßler pour ainsi dire, hebe — —? Sehen Sie sich 'mal den Goldsuchs hier an! — Liebrigens einer von den Jhrigen — dankenswerterweise — Sollt' ein geschickter Kerl, wie Sie, Verehrtester, so'n lumpig Ding nicht mit Leichtigkeit — kopieren können. . . . ? Hehehe. . . .?“

„Wie. . . .?“

„Nachmachen, wenn wir so sagen wollen — —“

„Herr — —!“ Emil war entsetzt aufgesprungen.

Glocner aber faßte ihn bei der Hand und zog ihn mit gewinnendem Lächeln wieder auf den Sessel zurück. „Mon dieu, so traglich müssen Sie den Scherz nicht gleich nehmen! Ich meinte ja nur —“

Emil saß schweigend da, den Kopf nachdenklich auf die Hand gestützt.

Glocner bemerkte es mit unwilliger Besorgnis. „Il ny trouve pas de gout“ — knurrte er in sich hinein; half sich rasch darüber hinweg und begann, indem er auf und ab ging, ein Selbstgespräch, so, als wäre Emil für ihn gar nicht vorhanden, nur, um diesen zu locken:

„Sapperment! hätt' ich nur einige Hundert! Bagatelle das! Wie wollt' ich — wie könnt' ich — Aber so sind diese Deutschen: Krämerseelen! Ehrlichkeitsprozen! Als ob der Staat gleich Bankrott macht, wenn irgendmal ein paar geniale arme Teufel ihm ins Münzprivileg spunden. Kräht kein Hahn danach! Sondern wie sagt Scapin in Moliere's „Epigonenstreichen“? „Ich nehme mein Eigentum, wo ich's finde“ — Ergo, nehmen wir's!“

Er machte eine hastige Griffbewegung mit der Hand und blief vor Emil mit lächelnder Miene stehen: „He, Freundschen, machen Sie mit?“ Damit langte er nach seinem Savelock.

Emil sah ihn erstaunt an: „Sie wollen — —?“

„Zum Frühstückoppen. Natürlich wir beide,“ entgegnete Glocner.

„Um — —“ machte Emil ganz verlegen. „Ich dacht' grad“ — —“

„An. . . . ? Ah, ich versteh'! — Nun, die Sache ist gar nicht so ungeheuerlich, wie sie aussieht. Vollends, was Sie als

Techniker angeht, gar nicht von Belang. Apparate, Handwerkszeug, Geschicklichkeit — was wollen Sie mehr? Und glückt's nicht mit der Münze, so glückt's mit der Banknote — —

„Wie das — —?“

„Haben Sie noch nie gehört, daß man sogar das feine Menschenhaar bis achtmal spalten kann — —?“

„Unglaublich!“

„Um so leichter wird sich dann wohl eine — Banknote spalten, heißt doppeln lassen. Tout memo chose — — Fürs übrige lassen Sie mich sorgen! Und nun kommen Sie!“

Emil machte eine abwehrende Bewegung. Ihm war soeben schwer aufs Gewissen gefallen, daß er heute so leichtfertig von der Arbeit weggeblieben war. Hastig sprang er auf und griff nach seinem Hut: „Nein, ich kann nicht, wirklich nicht! Ich muß in die Fabrik, sonst werd' ich noch davongehauen — —“

„Na, die Fabrik wird doch nicht gleich still stehen, wenn — —“

„Eben deshalb — —“

„Ach, was! Nur nicht gleich Gespenster sehen! Man muß das Leben leicht nehmen, dann hat man leicht zu tragen. Ein „Blautag“ ist keiner — und es schadet gar nichts, wenn Sie sich schon jetzt peu a peu an das dolos far niente der kommenden Tage gewöhnen.“ Damit nahm er den Arm des halb und halb Widersirebenden unter den seinen und beide verließen lachend das Zimmer, um bald darauf im Restaurant einer Seitenstraße zu verschwinden . . .

Einige Wochen später.

Emil war nach jenem leichtsinnig verbummelten Tage, getrieben vom Gefühl der Rechtschaffenheit gegen sich und besonders gegen das gute Mädchen, das er nicht hätte betrügen mögen, doch zur Fabrik geeilt. In dessen war's so gekommen, wie er geahnt: man hatte ihn kurzerhand entlassen . . .

Was nun? Voller Verzweiflung war er zu Glöckner geeilt. Der aber hatte dies Geschehnis mit ruhiger Miene als „glückliche Fügung“ gedeutet, innerlich triumphierend, daß Emil nun vollends in seine Hände gegeben war.

Was bedurfte's auch mehr? Den naiven Menschen durch die Vorspiegelungen einer mit bewundernder Farbenpracht gemalten Fata morgana des Reichstums über seine betrügerischen Absichten zu täuschen, um schließlich, wenn das bedauernswerte Opfer materiell und moralisch ruiniert sei, hohnlächelnd vom Schauplatz zu verschwinden — nun, dies spitzbüßische Virtuosenstück war Glöckner noch immer geglikt! Er war eben nichts weiter, als eine abgefeimte Parasitennatur, die heute hier, morgen dort ihr Nomadenzelt aufschlug und bald unter der fed voraufgetragenen Etikette eines „Professors“ in den Vorzimmern der „Gesellschaft“ antichambrierte, bald als Emigrant oder schuldlos um Auslandsstellung und Privatvermögen gekommenes Opfer sozialer Verhältnisse Mitleid und Hilfe erheuschelte, im übrigen aber ihre Ausbeutungsobjekte in der Sphäre gutmütig unerfahrener Leichtgläubigkeit zu suchen und leider auch fast immer zu finden pflegte.

Ein anderer, als Emil, hätte längst herausgefunden, worauf Glöckners gleichnerische Manöver abzielten. Er aber hatte sich dem Manne ergeben und wandelte nun seit Wochen auf dem abschüssigen Wege verbrecherischer Thätigkeit, ohne sich dessen im mindesten bewußt zu sein. Im Gegenteil: es schmeichelte seinem Können ungemein, mit seinen Prägeversuchen die vollendetsten Täuschungen zu stande zu bringen. Im übrigen hätte es schon gar nicht einmal der in Superlativen sich ergießenden Lobeserhebungen Glöckners bedurft — der Gedanke an sein geliebtes Mädchen und die ihn total beherrschende Zuversicht, sie demnächst unerwartet ins höchste Glück versetzt zu sehen, war treibende Kraft genug.

Freilich anfänglich hatte er Hanna über seine Entlassung sowie über sein nunmehriges Thun und Treiben hinwegzutäuschen gewußt. „Reid“ in Verbindung mit persönlichem „Uebelwollen“ eines Vorgesetzten hätten ihm das fernere Verbleiben verleidet.

Hanna, in ihrer begreiflichen Sorge um die Zukunft, wäre es natürlich erwünscht gewesen, daß Emil sich sofort anderweitig nach Stellung umgesehen hätte.

Er jedoch hatte diese Besorgnis zu zerstreuen gewußt, indem er den immensen Wert einer technischen Erfindung, die er gemacht haben wollte und jetzt in Modell auszuführen gedachte, als sichere Garantie mit bereiteter Zunge ins Treffen führte.

Das alles war ja so klar und beweiskräftig. Wie sollte sie da argwöhnen? Er liebte sie ja doch? Nein, er konnte sie nicht belügen . . .

(Schluß folgt.)

Unverschämte Weiber.

Nach dem Kaffee gingen die Herren auf die Regelbahn, auch die Kinder zerstreuten sich durch den Garten. Die Damen blieben sitzen. Einige hatten sich Handarbeiten mitgebracht, die meisten saßen müßig.

Zuerst blieb die Unterhaltung etwas einsilbig, dann kam die Kanzleirätin auf die Dienstmädchen zu sprechen, und nun wurden alle Stimmen lauter.

Jede Dame hatte ein besonderes Erlebnis zu berichten. Die Frau des geheimen Registrators war sehr entrüstet.

„Und nicht einmal die Wäsche macht mir die Person, wo ich doch fünf und vierzig Thaler Lohn gebe und bloß drei Stuben habe — nicht einmal die Wäsche.“

„Gott, das wollen sie ja alle nicht mehr.“ Die junge Kaufmannsfrau zuckte die Achseln. „Meine wäscht mir nicht mal die Taschentücher.“

„Früher war es doch ganz anders,“ warf die Postsekretärin ein. „Wenn ich so zurückdenke vor zehn Jahren noch, da gab man den Mädchen vierzig Thaler und dann machte sie die ganze Wäsche mit.“

„Und dabei ist die Wäsche heute so teuer!“ Die Registratorsfrau seufzte auf.

Die anderen Damen stimmten bei, die Kanzleirätin sagte: „Ja es ist ein Standal, wie die Preise hinaufgeschraubt sind, für zwei Krugen waschen und plätten soll man sogar schon fünfzehn Pfennig geben und für ein Oberhemd allein fünf und vierzig.“

„Aber doch nicht bei allen?“

Die junge Lehrerin warf einen erschreckt fragenden Blick über die Tafelrunde.

Die Damen lachten. „Na natürlich bei allen — haben Sie es denn nicht gelesen?“

„Sie haben ja in den Geschäften große Plakate hängen, darauf sind die Preise angegeben“ — erzählte die Registratorsfrau — „für ganz Berlin ist alles ein Preis.“

Ja, es ist unerhört, — man kann sich auch nicht einmal dagegen wehren.

„Die reine Ausbeuterei!“

Die Kanzleirätin nickte zustimmend:

„Ich habe auch schon gesagt, die Gerichte müßten dagegen einschreiten. Geschieht da aber was? Man ist heutzutage ganz der Willkür seiner Arbeitsleute preisgegeben.“

„Den Leuten so das Geld aus der Tasche zu ziehen!“ Die Kaufmannsfrau schlug die Augen gen Himmel.

„Ich habe meiner Blätterin neulich auch schon Bescheid gesagt.“ Die Postsekretärin warf den Kopf zurück:

„Was meinen Sie aber? Die Person wurde noch frech. Ob ich nicht lieber den Hauswirt und den Kohlenhändler aufordern wollte, billiger zu sein; ist das nicht stark?“

„Man muß im Hause waschen lassen“, sagte die junge Lehrerin.

„Als ob man da besser wegläme,“ die Kanzleirätin zuckte mitleidig die Achseln. „Die Waschfrauen nun erst! — Eine ganz unverschämte Gesellschaft! Unter zwei Mark bekommt man gar keine mehr.“

„Und dann fangen sie erst um sechs Uhr an und hören schon um sieben wieder auf!“

„Und wenn es noch das Geld allein wäre“, warf die Registratorsfrau ein, „aber die Verpflegung, die solch ein Weib beansprucht, man möchte ihr aufwarten, wie eine Kommerzienrätin!“

„Na natürlich,“ die Postsekretärin nickte zustimmend: „Belegte Stellen zum Frühstück und Bier zum Mittag, anders geht es ja nicht.“

„Und süßer Kaffee!“

„Run gewiß süßer Kaffee!“

„Man kann es sich aber doch etwas billiger einrichten —“ die Kanzleirätin nahm eine etwas triumphierende Miene an, „wenn ich die Waschfrau habe, koche ich immer Erbsen mit Speck, oder Brühkartoffeln, das kann man recht schön lang ziehen. Wenn die Leute nur recht viel auf dem Teller haben, wie es gelocht ist, verstehen sie ja nicht.“

„Na und zum Belag kann man ja billige Würst nehmen Zwiebelwürst oder Mettwurst, die läßt sich auschmieren.“ Die junge Lehrerin mochte auch gern als gute Hausmutter gelten.

„Aber denken Sie nur nicht, daß es sich alle so gefallen lassen,“ die Registratorin beugte sich vor — „ich sage Ihnen, sie möchten reinweg Braten und Lampreten haben. Ich mache

es auch wie Frau Käthe, Bohnen, Erbsen, Pansen, Brühkartoffeln, als ob das für solch gewöhnliche Frau nicht ein prachtvolles Essen wäre, aber was meinen Sie? Neulich fragte mich meine, ob ich eigentlich nichts anderes kochen könnte wie Suppe?"

Die Damen schlugen die Hände zusammen: „Eine solche Frechheit!“ „Die hätte ich sofort rausgeworfen.“ „Ist das stark!“ Die Kanzleirätin lachte auf: Ja, ich sage ja, meine Damen, es giebt unverschämte Weiber, wirklich unverschämte Weiber!“

Nikolaus Lenau.

Geboren am 13. August 1802 zu Glatad in Ungarn, gestorben am 22. August 1850 in Oberdöbling bei Wien.

Am 22. August des Jahres 1850 starb in der Irrenheilanstalt von Oberdöbling bei Wien Nikolaus Niembich Edler von Strehlenau, nachdem sechs Jahre zuvor der Dichter in ihm, den die Welt unter dem Namen Nikolaus Lenau kennt, den geistigen Martortod gestorben war.

Die Gemeinde jener, die für den toten deutschen Dichter nach fünfzig Jahren mehr als ein paar trodene literaturgeschichtliche Daten haben, ist nicht allzu groß. Und doch steht es fest, daß auf die Entwicklung der lyrischen Dichtung nicht so leicht einer einen so gewaltigen Einfluß genommen hat als eben Lenau.

Denn Lenau ist der vollkommenste Vertreter jenes Typus, der in der deutschen Litteratur voreerst in Matthißen und Göthe flüchtige Andeutung gefunden, in der Litteratur Italiens und Englands in Leopardi und Byron seinen Ausdruck gefunden hatte. Von ihnen über Lenau wird der Weg zu Paul Verlaine, dem Franzosen.

Sie alle sind Vertreter der Gefühlslirik und sie alle haben das Wesen ihrer Kunst vor allem, wenn nicht einzig und allein, in der Selbstbespiegelung gefunden. Wenn es Sache der Kunst ist, das Schöne (schön nicht im Sinne der Aesthetik für höhere Töchter genommen) darzustellen, dann ist das einzig Schöne, das darzustellen sie bemüht sind, ihre eigene Seele gemein, und diese Seele wäre ihnen nicht schön erschienen, wenn sie nicht von tiefem selbstgebornem Unglück erfüllt wäre. Ihnen allen ist das Mal der Dichtung ein Krainszeichen gewesen. Der Geist, der aus Betrübniß und Kampf siegreich zu Frieden und Klarheit emporsteigt, dieser herrlichste Geist der Kunst, Goethe's Geist, ist ihnen fremd geblieben.

Innere Veranlagung und äußeres Geschick haben Lenau in die Reihen jener unglücklichsten Poeten geführt.

Sein ganzes Leben scheint uns wie ein Kunststück, alles, aber auch alles zum Unheil zu wenden. Jeder Versuch, zur Erkenntnis vorzudringen, wird ihm zum Fluche, das Studium der Medizin, macht ihn zum Hypochonder, die Theologie verstärkt zeitweilig anezogene pietistische Neigungen und die Philosophie macht ihn zum zerrissenen Zweifler. Sein hervorragendes musikalisches Talent, seine Kunst des Geigenpiels benutzte er dazu, die unglückselige Grundstimmung seines Gemütes zu vertiefen, seine männliche Schönheit, der Zauber, den er auf die Frauen übt, wird ihm weder zur Quelle stürmischen, freudvollen Genusses, noch zum Grundstein behaglichen Eheglüdes. Freundlos, mutlos, unentschlossen taumelt und schwankt er von Herzen zu Herzen. Die Frau, die er wahrhaft und dauernd liebt, sich ganz zu erobern, fehlt ihm Kraft und Mut. Durch seine „geistige Liebe“ zu Sophie Löwenthal schießt er ein unheilvolles Kompromiß zwischen freier Liebe und bürgerlicher Moral: und die überstürzte Eile, mit der er sich in den Brautstand mit einer anderen und in Vorbereitung zur Hochzeit stürzt, die dann durch seine geistige Unmacht ein schauerliches Ende finden, ist kein kräftiger Entschluß von der Gewalttätigkeit des Energielosen. Die ernste gleichmäßige Arbeit um das tägliche Brot hat er nicht gekannt; so konnte sie ihm nie den Flug ins Land seiner Träume hemmen, nie aber auch die erhebende sittliche Kraft geben, die der zähe, siegreiche Kampf um das wirtschaftliche Dasein gewährt. Dabei war er weder mit Glücksgütern geübt, noch mit dem glücklichen Leichtsinne des Anatroniters begabt, der sich als Krösus fühlt, wenn er noch fünf Groschen zum Verjubeln hat. Die heimlich nagende Sorge hat ihn nie verlassen.

So konnte denn Niembich, als ihn zu Stuttgart der Wahnsinn erfaßte, klagend ausrufen: „Mein Leben ist ein Unsin! Was hab ich gethan? Nur ein paar schöne Gedichte gemacht!“

So ist denn Lenaus Poesie zur blauen Leichrose geworden, die im Mondschein verdufteter Sommernächte am schönsten blüht. Er bearricht nicht das Werden, er beklagt das Vergehen. In seiner Schilderung der Natur, seinem „paysage intime“, wird alles wehmütig und beklommen, nie hat er mit wahren Jubel den Frühling in seinen Armen fassen mögen.

So konnte er — ein Lyriker durch und durch — auch in seinen großen erzählenden Gedichten in Faust, den Abigeniern,

Sabonarola nur die hoffnungsvolle Verheißung einer neuen deutschen Epik geben — eine Verheißung, deren Erfüllung bisher ausgeblieben ist.

Und doch beruht seine Bedeutung für die deutsche Litteratur nicht so sehr in seiner Lyrik, die ungezählte Jünger und Nachempfinder gefunden hat, sondern in einem Versuche, dem Epos neuen Boden zu gewinnen. Als Lenau im Kreise von Wiener Litteraten seinen Sabonarola vorlas, äußerte sich Grillparzer, dessen kritischer Scharfblick nicht ganz gewürdigt worden ist, zu einem Freunde: „Um einen Sabonarola zu schreiben, muß man ein Dante sein; wir alle, die jetzt leben, sind es nicht im Stande.“ Das war sicherlich nicht als Lob gemeint, war aber doch ein Lob im gewissen Sinne. Nur das Streben, ein deutscher Dante zu werden, war zu einer Zeit, in der das deutsche Epos darniederlag — und es liegt bis heute darnieder — sicherlich lobenswert.

Dem Gefühlsliriker Lenau ist es versagt geblieben, den höchsten Vorbeer des Epikers zu erreichen. Wohl hat er in seinen Abigeniern die Wahrheit, die auch für den Dichter gilt, erkannt, wenn er in einer zornigen Anklage gegen die menschliche Weltordnung ruft:

Waffen braucht die Welt, kein Liebeslächeln
Kann das Elend ihr von dannen sacheln,
Wär's ein Lächeln auch wie einst vor dem
Auf dem Kreuze zu Jerusalem.

Den frohen Kampf zu führen, war aber Nikolaus Lenau versagt. Seine Schönheit ist die schöne Pose des Unterliegenden. Auch in der Kunst ist frohgewaltiger Kampf die schönste That, und die Thräne der Weltentzagung, so sehr sie uns rühren und ergreifen mag, ist das beste nicht, das der Dichter uns zu bieten hat.

Medizinisches.

Ein neues Organ des menschlichen Körpers. Man sollte es nicht für möglich halten, daß im menschlichen Körper noch neue Organe entdeckt werden können, und doch scheint dies möglich zu sein. Otto Nisch hat auf Grund vergleichender Studien im Archiv für mikroskopische Anatomie und Entwicklungsgeschichte zunächst die Eigenschaften der sogenannten accessorischen Nebennieren beim Menschen erörtert. Diese Bildungen werden gelegentlich in unmittelbarer Nachbarschaft der Nebennieren gefunden und sind als ähnliche Dependancen der Niere zu betrachten, wie sie auch bei der Milz und der Bauchspeicheldrüse vorkommen, als das Ergebnis der Abtheilung kleiner Teile von dem Hauptorgan. Außerdem ist nun noch zuweilen eine Bildung bemerkt worden, die in der Struktur den Nebennieren nicht unähnlich, nach den neuesten Untersuchungen aber von so beständigem Auftreten ist, daß sie unter die normalen Organe der Säugetiere im allgemeinen gerechnet werden muß. Da sie zuerst von Marchand beschrieben worden ist, schlägt Nisch dafür den Namen von Marchand's Nebennieren vor, um sie von den nur gelegentlich in der unmittelbaren Nachbarschaft der Nebennieren vorkommenden Teichen von Nierensubstanz zu unterscheiden. Die Lage des neuen Organs wird genau beschrieben. Es ist, wie schon aus der That- sache seiner späteren Entdeckung geschlossen werden kann, gewöhnlich von mikroskopischer Kleinheit, besonders beim weiblichen Geschlecht, während es beim Manne gelegentlich mit bloßem Auge festgestellt werden kann. Es ist jetzt fast in allen Körpern aufgefunden worden, in denen man danach gesucht hat, ebenso übrigens bei Säugetieren. Danach kann es sich nicht um einen zufälligen oder auf krankhaftem Zustande beruhenden Fund handeln. Der Entstehung nach ist das Organ wahrscheinlich von den eigentlichen Nebennieren unabhängig. Ob das neue Organ irgend eine wichtige Aufgabe im menschlichen Körper auszuführen hat, bleibt noch zu erfordern. Die versuchsweise Beseitigung der Nebennieren bei Tieren hat gezeigt, daß durch ihr Fehlen ein beschleunigtes Wachstum eintritt. Die Nerzte werden besonders auf das Verhalten des Organs bei der bekannten Addison'schen Krankheit zu achten haben, bei der die Nebenniere eine eigentümliche Verlesung erleidet. Ob die Entdeckung auch zu praktischen Folgen in der Heilkunde führen wird, läßt sich natürlich vor der Hand nicht absehen, ausgeschlossen wäre es immerhin nicht.

Kunst und Wissenschaft.

* Eine für die naturwissenschaftliche Forschung sehr bedeutende, einseitigen noch ganz räthelhafte, vielleicht aber den Weg zur Auflösung vieler Räthel anzeigende Erscheinung ist die That- sache, daß Gärungserscheinungen nicht nur durch Gärungs- pilze, die ja lebende Organismen sind, sondern ebenso durch Metalle hervorgerufen werden, insbesondere durch solche Metalllösungen, die im Grunde nur seine Zerstückungen des Metalls in Wasser sind. Das Metall erleidet, indem es jene Gärungen hervorruft, keine Veränderung, stellt also offenbar nur einen Leiter dar, der die Zerlegungs Vorgänge ermöglicht. Man kann den Uebergang von Alkohol in Essig ebenso-

wohl durch den Essigägarungsprozess, wie durch Platin beschleunigen. Neuerdings ist nun festgestellt, daß die beiden so grundverschiedenen Gärungsbeschleuniger sich auch insofern ganz gleich verhalten, als ihre Wirkung durch die gleichen Gifte aufgehoben wird. Setzt man der Metalllösung eine Spur von Sublimat oder Blausäure zu, so wird ihre Gärungswirkung ebenso gelähmt, wie die der Gärpilze durch den gleichen Zusatz. — Auch die roten Blutkörperchen sind als Beschleuniger von Zersetzung tauglich, auch ihre Wirkung wird gelähmt durch jene Giftzujäge. Offenbar bieten diese Wahrnehmungen eine Handhabe für medizinische Forschungen über die Lebensvorgänge, Krankheitserreger und Heilung.

*** Chinesische Münzen, Maße und Gewichte.** Einem soeben veröffentlichten Berichte des belgischen Konsuls F. Francqui in Shanghai über die gegenwärtig in China in Gebrauch befindlichen Münzen, Maße und Gewichte entnehmen wir folgendes: In sämtlichen dem Fremdenverkehr geöffneten chinesischen Häfen wird zu Zahlungsmitteln fast ausschließlich der mexikanische Silber-Dollar verwandt, dessen Kurs augenblicklich zwischen 2,60 Frs. und 2,75 Frs. schwankt. Seit einigen Jahren haben mehrere chinesische Vizetönige und Gouverneure Silbermünzen mit chinesischen Emblemen prägen lassen, die dem mexikanischen Dollar an Größe und Form gleichen. Außerdem sind noch silberne Scheidemünzen im Werte von etwa 50, 10 und 5 Centimes geprägt worden. Der Feingehalt dieser Münzen wechselt sehr, je nach dem Prägungsorte, ebenso wie der Kurs dieser Stücke starken Schwankungen unterworfen ist. Für die großen Handelsplätze bleibt indessen ausschließliches Zahlungsmittel der Tael, obwohl solcher lediglich eine Rechnungsmünze darstellt, denn eigentlich vertritt der Tael nur eine Gewichtsmenge ungemünzten Silbers, welche indessen sehr verschiedenartig bemessen ist, da in den einzelnen Provinzen die maßgebenden Gewichtseinheiten wesentlich von einander abweichen. Die meisten Zahlungen, sowohl im Innern des Landes wie in den Vertragshäfen erfolgen in Silberbarren, welche im Werte von 1 bis zu 20 Taeln hergestellt werden. Augenblicklich gilt der Tael in Futschou: 1 Dollar 4 Gts., während er in Shanghai mit 1 Dollar 34 Gts. bewertet wird. Der amtliche Tael, welcher auch bei den chinesischen Zollzahlungen zur Anwendung kommt, ist der Kantoner Tael, gewöhnlich Haitwan Tael genannt, welcher 37,788 gr wiegt und der entsprechend dem Wert des Silbers im Kurse schwankt; 1898 betrug dieser im Durchschnitt 3,75 Frs. Das Wert-Verhältnis zum Kurse der ausländischen Münzen wird jeden Monat durch die Zollbehörde festgestellt. Der Tael zerfällt in 10 Wacen, 1 Wace in 10 Kandarans oder Fen, ein Fen in 10 Li, der Li in 10 Hao, ein Hao in 10 Sen und jeder Sen in 10 Hou. Außerdem existiert in ganz China noch eine Kupfermünze Sapete, von welcher in Futschou 1380 Stück einem Tael gleichkommen, während man in Shanghai 1190 Stück für 1 Tael erhält. In Futschou ist sodann noch eine besondere Handelsmünze in Gebrauch, der Choy-Dollar, welche etwa 3 Proz. weniger wert ist, als der mexikanische Dollar: letzterer ist fast gänzlich aus dem Verkehr verschwunden und hauptsächlich ersetzt worden durch den japanischen Yen, teilweise auch durch englische Hongkong-Dollars. Das Ueberwiegen des Yen erklärt sich durch die bedeutende Zunahme der Handelsbeziehungen mit Japan, die infolge der Einführung der Goldwährung eine vollständige Auswanderung der Silbermünzen von dort verursachten. Die gebräuchlichsten Gewichte sind der Pikul gleich 60,488 kgr, der Katty gleich 634,528 gr, der Tael oder Liang gleich 37,788 gr, die Wace gleich 3,778, der Kandarain 0,377 gr. Flüssigkeiten werden meist nach dem Gewicht verkauft. Als Längemaß gilt der Li gleich 536,4 m.

*** Ein Fabrikant vorgeschichtlicher Steingeräte in Amerika.** Im Globus lesen wir: Wie Albert Ernest Jenks im American Anthropologist mitteilt, besitzt Amerika in dem Farmer John Lewis Erickson vielleicht einen der geschicktesten Fälscher vorgeschichtlicher Steingeräte. Er ist 1873 geboren und von bescheidenem Weisen. Die ganze Familie erfreute sich des besten Rufes und lebt in guten, geordneten Verhältnissen. In Dane County, wo die Farm liegt, finden sich sehr viele vorgeschichtliche Steingeräte. Während einer Krankheit in seinem 20. Jahre beschäftigte er sich mit einigen Feilspitzen, die er gefunden hatte. Eine derselben, der die Spitze fehlte, nahm er zwischen die Zähne, bis langsam darauf und beobachtete, daß ein kleiner Spahn sich davon löst. Er biß weiter und weiter, bis es ihm gelang, die Spitze wieder herzustellen. Seine Erfindungsgabe führte ihn nun bald dazu, statt der Zähne eine Drahtzange zu benutzen, die er mit der Zeit in eine ganz bestimmte Form zurechtstellte und damit zunächst aus vorgeschichtlichen Abfällen, unfertigen und zerbrochenen Sachen seine Fälschungen, namentlich Messer, Fischangeln, Speere und Feilspitzen herstellte, die er zu teuren Preisen, zu 3 bis 6 Dollar das Stück, absetzte. Er brauchte etwa eine halbe Stunde dazu, um ein gutes Stück herzustellen. Im ganzen dürften über 1000 Stück in die Sammlungen von Wisconsin, aber auch anderer Staaten gelangt sein. Vor etwa

drei Jahren wurden durch Zufall die Fälschungen entdeckt, die Lewis Erickson denn auch einigen Herren eingestanden, sowie den Gang der Arbeit geschildert hat. Jenks giebt nun Zeichen an, an welchen die Erickson'schen Fälschungen zu erkennen sind, und verlangt, daß viele der merkwürdigen Formen, die man als "zu besonderen Zeremonien gebrauchte vorgeschichtliche Geräte" in den Museen bezeichnet findet, darauf hin zu untersuchen seien, ob Fälschungen vorliegen. Auch ein Nachbar Ericksons fälschte, aber mit viel weniger Geschick.

*** Für die älteste Landkarte der Welt** gilt gemeinlich die aus dem vierten Jahrhundert stammende Peutinger'sche Tafel. Diese Karte ist indes nur eine aus dem 12. Jahrhundert stammende Abschrift; auch kann man sie nicht eigentlich eine Landkarte nennen, da die Aufzeichnung der Straßen die Hauptsache ist, die Landformen aber ganz zurücktreten. Seit kurzem besitzen wir eine Originalkarte des sechsten Jahrhunderts, die Mosaiskarte von Madaba in Palästina. Als auf den Resten einer byzantinischen Kirche zu Madaba ein neues Gotteshaus erbaut werden sollte, stießen die Arbeiter auf gut erhaltenes Mosaik. Sie achteten nicht darauf und hätten alles mit einem neuen Bodenbelag bedeckt, wäre nicht zufällig ein griechischer Geistlicher aus Jerusalem hinzu gekommen. Dieser erkannte sofort den hohen Wert des Mosaiks und konnte so noch einen großen Teil retten. Auf dem Boden der byzantinischen Basilika war die Landkarte Palästinas eingezeichnet, vom Nil bis zum Oberlauf des Jordan. Interessant ist die Karte durch einige bildliche hübsche Beigaben, die den Charakter der Landschaft verdeutlichen. So erscheinen in den Wüstenstrichen Palmengruppen, auf dem Toten Meere schwimmende Boote, und im Jordan und in den Klarmen tummeln sich zahlreiche Fische. Durch die zahlreich erhaltenen Namen, wodurch manches Rätsel in der Ortskunde Palästinas gelöst wird, gewinnt der Fund auch für die Bibel- und Geschichtsforschung großen Wert.

Vermisshes.

*** Die Fleischkammer der ganzen Welt** ist Chicago. Als die zussische Regierung vor einigen Wochen einer der großen chikagoer Schlachthausfirmen eine Depesche sandte, mit der Anfrage, wann fünf Waggonladungen gepökeltes Rind- und Schweinefleisch abgeschickt werden könnten, gab der Chef der Firma einfach einen Befehl und diktierte dann eine Antwort an den Besteller, die lautete: „Die fünf Waggonladungen sind unterwegs.“ Wären 500 Waggonladungen bestellt worden, so hätte die Antwort wahrscheinlich denselben Wortlaut gehabt. Die 75 großen Schlachthäuser in den Stadt-Parcs fabricieren unter gewöhnlichen Umständen täglich Provisionen genug, um 32 Millionen Menschen zu ernähren. Wenn sie Ueberzeit arbeiten, können die chikagoer Rader Suppe, Roastbeef, Schweine- und Hammelfleisch für 75 Mill. Soldaten besorgen. Chicago ist nicht nur im Stande, binnen wenigen Stunden jede Bestellung von Provisionen zu erledigen, sondern ist auch die einzige Stadt der Welt, deren Anlagen ihr die Uebernahme derartig gewaltiger Lieferungen gestatten.

Es hat ein Hammer aufgeschlagen.

Es hat ein Hammer aufgeschlagen
Im menschlichen Maschinenaal,
Der Amboss klang, und fortgetragen
Wird sein Getöse von Thal zu Thal.
Die Berge zittern seinem Dröhnen,
Die Meere wälzen seinen Ruf;
Er bebt ans Ohr der Erde Söhne
Und lebt im Schönen, das er schuf.

Aus ihrem dunklen Mutterchoke
Wächst auf zur Kraft durch Not und Leid
Die kampfgeworbene, palmengroße,
Vichtaugenholde neue Zeit.
Der Dampf umbraust des Kindes Wiege,
Zur Hochzeit blühen ihr sternklar
Zum seltner Lohn vollkommener Siege
Leuchtblumenketten durch das Haar.

Glückauf, du neue Zeit der Wilde,
Der Unschuld, die nur Wahrheit kennt,
Die nach der Zukunft Geistesbilde
Sich vorwärts zu gestalten brennt.
Wir richten unser Haupt zum Grube
Entgegen deiner edlen Zier,
Wir streuen Palmen deinem Fuße
Und huldgen und psalmieren dir.

Karl Henckell.

